

1887-1987

100 Jahre Katholische Schule in Hamburg Wandsbek

IM NAMEN DES VATERS UND DES SOHNS UND DES HEILIGEN GEISTES + AMEN

Die Römisch-katholische Kirchengemeinde St. Jofann zu Hamburg-Wandsbek legt heute am August 1987, dem Tag des Heiligen Augustinus, durch die Hand des ersten Stadtbeamten von Hamburg, Prälat Johannes Dants, diesen Grundstein zu ihrer wiedererstehenden Schule. Nennen Würten und sorgfältigem Planen kann sie nun aufbauen, was in den Jahren 1839 und 1943 ein Opfer geworden ist menschlicher Überheblichkeit und menschenwürdiger Zerstörung. In diesem beugte unter Papst Johannes dem XXIII. den Zweite Vatikanischen Konzil. Die Dürste Deutschlands ist Heinrich Lübke, sein Kanzler Konrad Adenauer, Beide bemühte, den Weltfrieden zurückzugewinnen und ihm ein Leben in Frieden und Freiheit zu führen. Die Geistliche der Eichen und Hansestadt Hamburg, in diesem Jahr durch die Große Flut so sehr betroffen, lag den Händen ihres Bürgermeisters Paul Nimmermann während Stadtteil und Bezirk Wandsbek von Adm. Heiherr von Beust als Bezirksamtreiber anerkannt werden. Die hier erste KATHOLISCHE GEMEINESCHULE ZU ST. JOSEPH IN WANDSBEK erhebt als ihr Ziel Menschen zu bilden, die gläubig, becheiden und treu den Aufträgen, welche ihnen als Kindern ihrer Zeit jemals von Gott gestellt sind. Der Geist aber der sie durchweht, mag jenem Wort gemäß sein, mit dem die Kirche zu ihrem Herrn betet:

FAC COR MEUM SECUNDUM COR TUUM

AL. F. W. B. AL. B. S. P. AL. C. B. S. T. W. AL. A. B. T. W.



1887 – 1987

Einhundert Jahre



KATHOLISCHE SCHULE
WANDSBEK

Auf den Außenseiten ist die Grundsteinlegungsurkunde für die neue Schule vom 28. August 1962 abgebildet.

GRUSSWORTE

Diese Jubiläumsschrift wurde aus Anlaß 100 JAHRE KATHOLISCHE SCHULE WANDSBEK 1887–1987 am 22. August 1987 von der Katholischen Kirchengemeinde St. Joseph-Wandsbek herausgegeben.

Die Herstellung erfolgte unter der Betreuung des Verlages Otto Heinevetter, Hamburg 76, in der Druckerei Schmidt & Klaunig, Kiel.

Die Rechte an dieser Ausgabe bleiben der Herausgeberin vorbehalten. Nachdrucke sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung gestattet.

Printed in Germany.



Das 100jährige Bestehen der katholischen Schule in Wandsbek sollte manchen unserer Zeitgenossen Anstoß zum Nachdenken geben über das kirchliche Engagement mit langer Tradition im Bereich Schule.

Zum Dienst am Menschen in der Gesellschaft gehört in der Geschichte unserer Kirche die Vorstellung von der Vermittlung allgemeiner Bildung auf der Basis christlicher Wertvorstellungen. Dahinter steht die Intention, daß der junge Mensch neben allen das Leben prägenden Grundsätzen zunächst Fähigkeiten erlernen sollte, die ihm eine sinnvolle Gestaltung seines Lebens ermöglichen. In diesem Sinne hat unsere Kirche überall in der Welt Fundamente gelegt, die in ihrer christlichen Ausprägung heute vielfach nur noch den Menschen aus anderen Kulturkreisen auffallen, während Bewohner des „christlichen Abendlandes“ sich ihrer Wurzeln kaum noch bewußt werden.

Die katholische Schule in Wandsbek ist zunächst und vor allem Kind der Gemeinde, die sie trägt und der sie darum im Kern ihres Auftrages verpflichtet bleibt. Nun ist gerade in Hamburg die Zahl der Kirchengemeinden

nach dem Krieg schneller gewachsen als die der Schulen, so daß heute nicht mehr jede Pfarrei eine eigene katholische Schule unterhält. Hinzu kommen noch andere Gründe.

Diese Entwicklung sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß damit keine Distanzierung zwischen Schule und Gemeinde beabsichtigt war. Die veränderte Situation erfordert vielmehr ein enges Zusammenwirken aller Pfarreien in einer Region. Schon gar nicht sollte der Eindruck entstehen, daß jeweils nur privilegierte Pfarrgemeinden als Schulstandorte bestimmt wurden.

Historische Entwicklungen spielen hierbei ebenso eine Rolle wie die in den letzten Jahrzehnten deutlich zunehmende Mobilität unserer Gemeindemitglieder: die unabschätzbare Fluktuation in den verschiedenen Stadtteilen.

Wenn Schule organisierbar bleiben soll, kann sie nur an den vorhandenen Standorten betrieben werden.

Für die Zukunft wünsche ich der katholischen Schule in Wandsbek und den sie tragenden Pfarrgemeinden, daß der Geist des Evangeliums, aus dem heraus letztlich ihr Auftrag abzuleiten ist, sie prägen und leiten möge:

„Lehre mich, Deinen Willen zu tun“. Psalm 143.10

Der Dank des Kirchenverbandes als Schulträger an alle in der Schule Tätigen – Lehrkräfte und das technische Personal – darf bei einem Jubiläum wie diesem nicht fehlen.

Unser Dank richtet sich darüber hinaus an alle Eltern, die das Angebot der Schule in kirchlicher Trägerschaft als das für ihr Kind gewünschte annehmen und damit das Ziel der Gemeinden bestätigen: Eine ganzheitliche Erziehung der uns anvertrauten Kinder im christlichen Geist zu versuchen – was angesichts der Hamburger Situation der Kirche in der Zerstreung seine besondere Begründung findet.

Mit Blick auf die spezifische Zielsetzung einer Schule der Kirche wünsche ich viele Jahre fruchtbaren Wirkens in das nächste Jahrtausend hinein!

PROF. KARL-AUGUST SIEGEL, WEIHBISCHOF



Seit mehr als 150 Jahren gehört das katholische Schulwesen zum festen Bestandteil des Bildungsangebotes in Hamburg. Unterbrochen wird diese bemerkenswerte Zeitspanne allein durch die Zeit des Nationalsozialismus, der die katholischen Schulen in Hamburg nicht mit seinen totalitären Bildungsvorstellungen im Einheitsstaat in Einklang bringen konnte.

1939 wurden die katholischen Schulen in Hamburg geschlossen. 1945 wurden sie durch die Besatzungsmacht wieder eröffnet.

Die pädagogische Landschaft hat sich in diesen Jahrzehnten mehrmals tiefgreifend verändert, auch hinsichtlich der Erörterung der Grundsatzfrage nach der Existenzberechtigung der Konfessionsschule in der modernen Gesellschaft. Mit dem Wandel der Theorien und Konzeptionen hat sich auch die Akzentuierung in der Frage nach der Intention einer Schule in kirchlicher Trägerschaft sehr deutlich zugunsten der Konfessionsschule verändert.

Einmal zumindest auch deshalb, weil die Schulen in freier Trägerschaft der Kirche bei allem Wechsel und Wandel in Theorie und Praxis der Pädagogik offensichtlich etwas aufzuweisen hatten, was sonst weithin in

Vergessenheit zu geraten schien: die Kontinuität in der Bewahrung des Bewährten und die spezifische Intention oder Sinngebung, die sich aus dem Anspruch auf ganzheitliche Erziehung im Konsens mit den Eltern in den christlichen Wertvorstellungen ergibt.

Lange ist es her, daß kirchliche Schulen sich gegen das Odium zu wehren hatten, fromm zu sein genüge für ein gutes Zeugnis an einer katholischen Schule. Heute stehen wir – Lehrer und Schulträger – in Abwehrstellung gegen die Erwartungen weniger, aber die Meinung vieler, daß katholische Schulen „Eliteschulen“ seien oder zu sein wünschten. (Wenn „Elite“ jedoch meint, daß durch die Entscheidung der Eltern aus einer bestimmten geistigen – nämlich christlichen – Grundhaltung für eine Schule kirchlicher Prägung Elite kennzeichnet, dann soll dem nicht widersprochen werden!)

Bei einer vergleichsweise konservativen Einstellung der kirchlichen Schulen haben sie sich dennoch vielen Neuerungen bereitwillig geöffnet, wenn diese pädagogisch oder allgemein mit dem Selbstverständnis der Schulen in Einklang zu bringen waren. Zurückhaltung dagegen war immer dann geboten, wenn kurzlebige oder eindeutig nur gesellschaftspolitisch begründete Ziele und Wege zur Diskussion standen. (Hierfür gäbe es einige sinnfällige Beispiele anzuführen!)

Für die Zukunft der katholischen Schule in Wandsbek wünsche ich dem Kollegium die Bereitschaft, Anregungen aufzunehmen, im fruchtbaren Abwägen miteinander die Verwirklichung zu betreiben und sich dazu allzeit des spezifischen kirchlichen Auftrags der Schule verpflichtet zu wissen.

Den Eltern der gegenwärtigen und künftigen Schülergenerationen sollte „ihre katholische Schule“ über die Ausbildungsstätte ihrer Kinder hinaus Begegnungsort für den Gedankenaustausch untereinander und mit den Lehrkräften sein; beiden – Eltern und Lehrern – wünsche ich die wachsende Bereitschaft, dem jeweils anderen zunächst einmal die beste Absicht bei allem Tun zu unterstellen und auf diese Weise das Interesse und Wohl der uns allen anvertrauten Kinder wahrzunehmen und zu fördern.

ALFONS FUNK, LEITER DER SCHULABTEILUNG



Als unsere Schule 1960 wiedereröffnet wurde, zeichnete sich von Anfang an die Notwendigkeit ab, als nächsten Schritt einen Kindergarten in der Gemeinde zu gründen. Zu dieser Gründung kam es 1970.

Sollte jedoch der Kindergarten nicht eine „Aufbewahrung für Kinder“ sein, mußte zunächst ein pädagogisches Konzept erarbeitet werden. Die „Nähe“ zu unserer Schule erforderte dann als nächsten Schritt sehr bald die Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes Kindergarten-Schule. Die Richtigkeit der Überlegungen wurde bestätigt und gestützt durch Anfragen und Bitten der Eltern und durch ergänzende Erweiterungen des Angebotes: Kinderhort – Vorschule – Mutter-Kind-Gruppen 0-3.

Besonders die Vorschule, angesiedelt in der Einrichtung des Kindertagesheimes (!) und nicht der Schule, erwies und erweist sich außerdem als Notwendigkeit für den Bestand der Schule.

Es war ein glückliches und segensreiches Zusammentreffen, daß die Voraussetzungen für dieses Gesamtkonzept sowohl personell als auch von den baulichen Gegebenheiten her ermöglicht werden konnten: Kindertagesheim und Schule leben unter einem Dach – ein Ideal, um das wir mit Recht von vielen anderen in der Stadt und in der Bundesrepublik beneidet werden. Wir wissen allerdings auch, das dieser Modellcharakter dieses Gesamtkonzepts uns zusätzliche Verpflichtungen auferlegt.

Ich wünsche der Gesamteinrichtung Kindertagesheim-Schule in Wandsbek für die Zukunft eine weitere so segensreiche Entwicklung: Eltern und Gemeinden, Lehrerinnen und Lehrer sowie Erzieherinnen mögen sich den missionarischen und apostolischen Eifer der Gründergenerationen bewahren und sich dem Bildungsauftrag unserer Kirche auch weiterhin in Treue verpflichtet wissen.

FRANZ VON DE BERG, PFARRER AN ST. JOSEPH-WANDSBEK



Einhundert Jahre Katholische Schule Wandsbek: dieses Ereignis ist sicher ein Grund zum Danken, ein Anlaß zum Feiern und zur Freude. Gehören doch Feier, Freude und Spiel genau wie alltägliche Arbeiten mit zum pädagogischen Auftrag unserer Schule. Dieses Ereignis veranlaßt mich aber auch, ein wenig in die Vergangenheit unserer Schule zurückzuschauen, nachzudenken über die Höhen und Tiefen, die unsere Schule im Laufe der letzten 100 Jahre durchlebt hat. Als Beispiele seien genannt: die Schließung durch den Nationalsozialismus im Jahre 1939, die Wiedereröffnung im Jahre 1960, die wiederholte Sorge um sinkende Schülerzahlen und die Freude über stark ansteigende Anmeldezahlen gerade wieder in den letzten zwei

Jahren. Das Jubiläum ist ein Anlaß, sich wieder einmal vor Augen zu führen, welche Chance und welchen Wert unsere katholische Schule in der pluralistischen Gesellschaft von heute hat.

20 Jahre dieses Zeitabschnittes durfte ich persönlich miterleben und mitgestalten. Schon in diesen 20 Jahren hat sich vieles verändert. In all diesen 20 Jahren war es aber immer das Bemühen des Kollegiums, eine Schulgemeinschaft zu schaffen, in der der Geist des Evangeliums, der Geist der Freiheit und der Liebe lebendig ist, so wie es in der Erklärung über christliche Erziehung des II. Vatikanums gefordert wird. So beschränken sich Religionsunterricht und religiöse Erziehung nicht auf zwei Wochenstunden, sondern ziehen sich permanent durch unseren Schulalltag hindurch. Dies schlägt sich nieder im täglichen Schulgebet, regelmäßigen Schulgottesdiensten, indem Feiertage des Kirchenjahres besondere Beachtung finden und im Versuch, in christlicher Gesinnung miteinander umzugehen. Wir sehen es als unsere Pflicht, den uns anvertrauten Kindern zu einem verantwortlichen Leben in der Welt zu verhelfen.

Ich freue mich, daß die Kinder durch die Zusammenarbeit der Schule mit den Geistlichen und den Gemeinden die Erfahrung machen können, daß Elternhaus, Schule und Gemeinde eng zusammengehören. So möchte ich den Eltern danken, die sich freiwillig für unsere Schule entscheiden: für das Vertrauen, das sie in uns setzen, daß wir ihre Kinder zu gläubigen und aufgeschlossenen Menschen erziehen und ihnen das notwendige Wissen vermitteln dürfen. Mein Dank gilt aber auch allen anderen, die in irgendeiner Weise mit unserer Schule zu tun haben: für alles Wohlwollen, alle tatkräftige Unterstützung und alles Verständnis, das uns entgegengebracht wird.

Ch. Bohse

CHRISTEL BOHSE, SCHULLEITERIN

GÜNTER DÖRNTE

Katholische Schule

HAMBURG-WANDSBEK

1887 – 1987

VORSTELLUNG: KATHOLISCHE SCHULE IN WANDSBEK	
VOM WERDEN DES HEUTIGEN WANDSBEK	
Aus der politischen Geschichte	16
Zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung	17
Kirche in Wandsbek	18
Schulwesen	20
KATHOLISCHE SCHULE LÄRMBERG 1887 – 1939	
Quellenlage	22
Geistig-religiöses Klima in der Gesellschaft	23
Schule und Diasporakirche	24
Vorgeschichte der Gemeindeschule 1865 – 1885	26
Gründung der Gemeindeschule 1886/87	27
Die private Gemeindeschule 1887 – 1897	28
Die öffentliche Gemeindeschule 1897 – 1908	33
Die städtische Konfessionsschule im Kaiserreich 1908 – 1918	35
Die Schule in der Weimarer Republik 1918 – 1933	37
Die Schule in der Zeit des Nationalsozialismus und ihre Aufhebung 1933 – 1939	40
Lehrkräfte und Schülerzahlen	43
KATHOLISCHE SCHULE BÖHMESTRASSE 1960 – 1987	
Katholische Schulen in Hamburg nach dem 2. Weltkrieg, Neuplanung in Wandsbek 1945 – 1960	44
Die Gründungsphase 1960 – 1963	45
Streiflichter aus dem Schulleben seit 1963	48
Lehrkräfte und Schülerzahlen	51
ZUSAMMENFASSUNG	58
AUSBLICK: KATHOLISCHE SCHULE FÜR DIE ZUKUNFT	61
QUELLEN UND LITERATUR	62
	64

Dr. phil. Günter Dörnte
ist Studiendirektor im Kirchlichen Dienst, Hamburg

VORSTELLUNG: KATHOLISCHE SCHULE IN WANDSBEK

Die katholische Schule Hamburg-Wandsbek ist heute ein wichtiger mittragender Knotenpunkt im Netzwerk des Schulwesens in freier Trägerschaft des Verbandes der römisch-katholischen Kirchengemeinden in der Freien und Hansestadt Hamburg. Dennoch leitet sich ihr Ursprung aus einer ganz andersgearteten Konstellation her.

In einem Bericht der Propsteisynode Stormarn aus dem Jahr 1887 ist zu lesen:

Im Vorjahre hatte die Synode beschlossen, zu erfahren, wieviele Personen in den einzelnen Kirchengemeinden unserer Landeskirche nicht angehören. Man konnte nur für Wandsbek sagen, daß dort 383 Katholiken und 286 Israeliten lebten. Die übrigen Zahlen konnten nicht genau ermittelt werden. Zu den Katholiken wurde festgestellt: »... Wohl aber zeigen die Mitglieder dieser Kirche einen die unserigen sehr beschämenden Eifer; eine neue Kräftigung erhoffen sie, wenn es ihnen gelingen sein wird, die beabsichtigte Eröffnung einer eigenen Schule ins Werk zu setzen.« Diese Schule wurde als Privatlehranstalt im Herbst 1887 eröffnet.

(nach: Alf Schreyer - Stormarnspiegel 74/87)

Vor hundert Jahren wurde sie begründet als privatrechtliche Selbsthilfeeinrichtung einer kleinen Schar in Glaubenstreue ihrer Kirche verbundener katholischer Christen in der Diaspora einer preußischen Kreis- und Garnisonstadt. Dieses in den Anfängen eher kümmerliche pädagogische Pflänzchen konnte sich über ein halbes Jahrhundert – wenn auch nicht gerade imposant – entfalten, bis es 1939 vom nationalsozialistischen Regime aus der Schullandschaft ausgerissen wurde. Mehr als zwanzig Jahre später konnte nach wiedererlangter Schulfreiheit 1960 der in der katholischen Kirchengemeinde nie aus dem Bewußtsein verlorene Traditionsfaden katholischer Schule in dem inzwischen (1937) hamburgisch gewordenen Wandsbek wiederaufgenommen werden. So gliedert sich die Geschichte der Schule sehr deutlich in zwei auch örtlich voneinander abgesetzte Abschnitte: die preußische Schule am Lärmberg 1887 bis 1939 und die hamburgische Schule in der Böhme-straße seit 1960 (Aufnahme der Unterrichtsarbeit) bzw. 1963 (Einzug in den Neubau).

Zum genaueren Verständnis der einzelnen Phasen in der Entwicklung dieser Schule einer kleinen religiösen Minderheit erscheint es als geboten, sich ein wenig mit den vom historischen Umfeld vorausgesetzten politischen, sozio-ökonomischen und kulturellen Bedingungen vertraut zu machen. Deshalb sollen zunächst einige Leitlinien und Streiflichter aus der allgemeinen Entwicklungsgeschichte Wandsbeks aufgezeigt werden.

VOM WERDEN DES HEUTIGEN WANDSBEK

Aus der politischen Geschichte

Aus dem Jahre 1296 stammt die älteste überkommene Urkunde, in der das kleine Bauerndorf Wandsbek erwähnt ist. Im Siedlungsgebiet germanisch-sächsischer Nordalbingen gelegen, gehörte es zur Grafschaft Stormarn, die – im Herzogtum Holstein aufgegangen – über vierhundert Jahre lang (1460–1864) dynastisch, administrativ und kulturell mit dem Königreich Dänemark verbunden war – in einer Zeit also, deren Wirklichkeitssinn noch nicht durch nationalistische Ab- und Ausgrenzungen verengt war.

Maßgeblich für die Entwicklung des Ortes war die Entstehung des Lehngutes durch Zusammenlegen mehrerer Hofstellen Ende des 15. Jahrhunderts. Dorf und Gut wechselten als beliebtes Pfandobjekt mehrmals die Herren. Unter ihnen waren auch wirtschaftlich wohlhabende und politisch einflußreiche Bürger der nahegelegenen selbständigen Hansestadt Hamburg, deren wachsende Vormachtstellung in der Region ein Maßstäbe setzender Faktor für die weitere Entwicklung Wandsbeks darstellte.

Mit den Namen der Gutsbesitzer Heinrich Rantzau (1526–1598, königlich-dänischer Statthalter für Schleswig-Holstein) und Heinrich Carl Schimmelmann (1724–1782, dänischer Finanzminister) sind Höhepunkte in der Wandsbeker Geschichte verbunden. Dem Grundsatz dänischer Elbepolitik, daß Wandsbek keinesfalls in den Besitz Hamburgs gelangen sollte, entsprach es, daß die dänische Krone selbst periodisch als Eigentümer des Gutes auftrat. Dennoch gewährte die Kopenhagener Regierung dem Kerngebiet des „Fabrikortes“ Wandsbek, der seit 1833 rechtlich kein Dorf mehr, sondern ein „Flecken“ war, bei Errichtung des dänischen Zolls 1838 weiterhin Zollfreiheit, wodurch sie dessen bereits intensiver wirtschaftlicher Verflechtung mit dem ebenfalls zollfreien Hamburg Rechnung trug.

Zur herben Enttäuschung ihrer deutschen und dänischen Bewohner wurden die drei „Elbherzogtümer“ Schleswig, Holstein und Lauenburg nach ihrer Lostrennung vom dänischen Gesamtstaat nicht selbständig, sondern 1867 als Provinz dem Staat Preußen einverleibt. Wandsbek war ab 1873 Sitz des preußischen Landrats für den neugebildeten Kreis Stormarn. 1870 erhielt es Stadtrechte, wurde 1901 als kreisfreie Stadt aus Stormarn ausgegliedert und erfuhr durch die Eingemeindungen von Marienthal (1878), Hinschenfelde (1900), Jenfeld und Tonndorf-Lohe (1927) eine erhebliche Vergrößerung.

Der durch die wachsende strukturelle und ökonomische Verflechtung bestimmten Forderung nach einem Zusammenschluß Wandsbeks (und Altonas) mit Hamburg widersetzte sich die preußische Staatsregierung jedoch bis 1937, als Groß-Hamburg geschaffen wurde. Heute ist das historische Wandsbek Kerngebiet des Bezirks Wandsbek, der den ganzen Nordosten des hamburgischen Staatsgebiets umfaßt und mit mehr als 375 000 Einwohnern der bevölkerungsstärkste der sieben Hamburger Verwaltungsbezirke ist.

Zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung

Der ursprüngliche, kleinbäuerliche Charakter Wandsbeks wurde durch zwei Umstände verändert: 1. durch die kulturellen und ökonomischen Ambitionen der verschiedenen Gutsbesitzer und 2. durch die Ausstrahlungs- und Anziehungskraft der nahen Groß- und Hafenstadt Hamburg, mit der es schließlich – den machtpolitischen Widerständen zum Trotz – zusammengewachsen ist. Die über Wandsbek führende Verkehrsverbindung zwischen den beiden Hansestädten Lübeck und Hamburg war bereits im Mittelalter eine wichtige Handelsstraße.

Die Rantzausche Burg (erbaut 1568) und das Schimmelmannsche Schloß (erbaut 1772 – 1778) waren zeitweise eine Art Drehscheibe wissenschaftlich-kulturellen Wirkens (Tycho Brahe, 1597/98, Astronom; Matthias Claudius 1770 – 1815, der „Wandsbecker Bothe“).

Die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung begann im Zeitalter Rantzaus (16. Jahrhundert) mit der Anlage von wind- und wassergetriebenen Korn-, Loh-, Pulver- und Ölmühlen, Ziegeleien, Bandreißereien (Faßreifenherstellung), Leinewebereien und Gasthöfen, nicht ohne von den Hamburger Zünften beargwöhnt zu werden. Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges trafen Wandsbek schwer, und um 1700 gab es einen weiteren Rückschlag, als wegen Abgabestreitigkeiten mit der Gutsverwaltung sämtliche Tuch- und Bandweber nach Elmshorn und Neumünster auswanderten, wo sie den Grund für die dortige Textilindustrie legten. Einen gewissen Ausgleich brachten die viermal jährlich abgehaltenen Jahrmärkte sowie der starke Zuzug von Fremden nach Wandsbek und die wachsende Besucherzahl aus Hamburg, was zur Gründung zahlreicher Wirtshäuser führte.

1775 war das letzte Bauernland im Dorf Wandsbek für gewerbliche Zwecke aufgekauft. Von 1763 bis 1856 arbeiteten in Wandsbek bis zu fünf Kattundruckereien, die 1500 Menschen beschäftigten. Die Wasserkraft der Wandse und die günstige Lage zu Hamburg, das bis zur Kontinentalsperre Napoleons (1806) ein Zentrum dieses Gewerbes war, schufen gute Bedingungen dafür. Ab 1780 verzeichnen die Einwohner-

listen Wandsbeks neben der ortsansässigen Bevölkerung Hamburger Bürger. Das signalisiert den Beginn des langsamen, aber stetigen Wandels vom Holsteiner Dorf zum Hamburger Stadtteil. Unter den zugewanderten Hamburger Unternehmern befanden sich – wie in der Hansestadt selbst – auch solche niederländischer und britischer Abkunft. Die rechtlichen Weichen für die selbständige Entwicklung zur späteren Stadt wurden 1807 gestellt mit der Loslösung des „Fabrikortes“ – so seit 1804 von der dänischen Administration betitelt – Wandsbek („königlicher Anteil“) von der Gutsobrigkeit. Mit der Erteilung der Fleckenrechte 1833 konnten die Handwerker endlich Zünfte bilden. Der verbleibende „gräfliche“ oder „private Anteil“ des Gutes wurde ab 1858 von den letzten Besitzern, Hamburger Grundstücksspekulanten, parzelliert und zu Aufsiedlungszwecken verkauft („Marienthal“). Die „industrielle Revolution“ des 19. Jahrhunderts brachte vor allem Leder-, Lack-, Hefe- und Schokoladenfabriken, Kornbrennereien und Bierbrauereien sowie Zigarrenherstellung – überwiegend in ungesunder Heimarbeit – nach Wandsbek. Das hatte ein stürmisches Wachstum der Bevölkerungszahlen zur Folge:

1607	ca. 300	Einw.	1885	ca. 17 700	Einw.
1790	ca. 500	„	1890	ca. 20 600	„
1809	ca. 2 000	„	1900	ca. 27 300	„
1840	ca. 3 100	„	1910	ca. 35 200	„
1860	ca. 5 000	„	1919	ca. 37 800	„
1870	ca. 10 900	„	1927	ca. 41 000	„
1875	ca. 13 500	„	1930	ca. 43 000	„

Kirche in Wandsbek

Vor der Reformation gehörten die – ausnahmslos katholischen – Einwohner Wandsbeks zur Pfarrei St. Jakobi in Hamburg oder zum Kirchspiel Altrahlstedt. Die Einführung des Luthertums in Norddeutschland kam bekanntlich nicht einem Bedürfnis nach Veränderung des Glaubensbekenntnisses nach, sondern besiegelte vor allem das politisch-gesellschaftliche Gerangel um Einfluß, Privilegien und Einkünfte zugunsten der Fürsten und des Adels. Wie für Hamburg (1529) und Dänemark (1537) organisierte auch für Schleswig und Holstein (1542) Johannes Bugenhagen eine neue Staatskirche, für die der jeweilige weltliche Landesherr auch als geistliches Oberhaupt gelten sollte. Nicht-lutheranern wurde die Ausübung ihrer Religion auch später nur in Einzelfällen ausnahmerechtlich gestattet (Privilegien für Altona, Friedrichstadt, Glückstadt und Nordstrand), und während das dänische Königreich durch seine Verfassung von 1849 die Religionsfreiheit als Grund-

recht für alle seine Bewohner einführte, wurde in den Herzogtümern die konfessionelle Gleichberechtigung erst durch den Anschluß an Preußen 1866/67 vollzogen (in Hamburg durch die Verfassung von 1860). Nach Wandsbek wurde 1623 erstmals ein ständiger lutherischer Pastor berufen und hier 1634 zusammen mit dem Bau einer ersten Kirche auch eine eigene Gemeinde konstituiert, über die die Guts Herrschaft bis 1807 das Patronatsrecht ausübte. Die Lösung der kirchlichen Verbindung seiner Wandsbeker Untertanen zur Hamburger St. Jakobikirche war dabei für den dänischen König ein Akt seiner gegen Hamburg gerichteten Politik. Einerseits wurde die Gefahr einer calvinistisch-reformierten Unterwanderung Wandsbeks aufmerksam abgeblockt, andererseits konnten sich seit etwa 1600 unter königlichem Schutz Juden in Wandsbek ansiedeln (1840 Bau einer Synagoge nach verstärktem Juden-Zuzug aus Hamburg).

Der Sohn des Erbauers des Wandsbeker Schlosses, Ernst Heinrich Schimmelmann (1748 – 1831, dänischer Finanz- und Handelsminister), war mit einer katholischen Französin verheiratet und erwirkte ihr zuliebe 1780 erstmals durch königliches Edikt die Erlaubnis, im Schloß katholischen Gottesdienst feiern und die Sakramente spenden zu lassen – unter einer ganzen Reihe von ausdrücklichen Bedingungen, die die freie Religionsausübung sehr einschränkten und die öffentliche ausschlossen. Nach der napoleonischen Besatzungszeit (1806 – 1814) blieben einige Franzosen in Wandsbek zurück und siedelten sich dauerhaft hier an. Sie dürften die Urzelle der späteren katholischen Gemeinde gewesen sein. 1841 lebten 19 Katholiken in Wandsbek (13 Männer und 6 Frauen). 1856 bis 1861 konnte im Schloß und nach dessen Abbruch 1861 bis 1869 in der Hauskapelle eines katholischen Fabrikanten in der Lübecker Straße (jetzt Wandsbeker Marktstraße) von einem jeweils aus Hamburg oder Altona angereisten Priester periodisch die heilige Messe gefeiert werden. Kirchenrechtlich zuständig war das Missionspfarramt St. Joseph in Altona. In der Zeit danach gab es für die Angehörigen der preußischen Garnison katholischen Militärgottesdienst, und zwar zunächst in einem städtischen Schulgebäude am Lärmberg (jetzt Gelände des Matthias-Claudius-Gymnasiums) und später in der protestantischen Ortskirche (am Markt). Als Wandsbek 1870 Stadtrechte bekam, wurden dort 88 Katholiken gezählt (bei 170 Israeliten und über 10 600 Lutheranern). 15 Jahre später (1885) waren von den 17 700 Wandsbekern 383 katholisch und 287 israelitisch, d.h. es gab erstmalig mehr Katholiken als Juden.

Im Jahre 1885 erwarb der Missionsvikar Bernard Brink im Namen des Bischofs von Osnabrück die beiden Grundstücke Marktstraße 1 und 2/3 (seit 1927 Witthöfftstraße) mit zwei älteren Wohngebäuden, so daß



Missionsvikar Bernard Brink,
Gründer der Gemeinde 1885 und der
Schule 1887

für einen bescheidenen Gemeinde-Anfang Kapelle, Pastorat und Unterrichtsraum eingerichtet werden konnten. Im Zuge der Industrialisierung und der sozioökonomischen Verschmelzung mit der Metropole Hamburg wuchs auch die Zahl katholischer Neubürger in Wandsbek rasch an. Die meisten von ihnen waren Arbeiter aus ländlichen Gegenden. Es ist auch bezeichnend, daß von den 166 Firmlingen des Jahres 1889 ca. 60 Polen waren. Als 1895 die selbständige Pfarrei St. Joseph errichtet wurde, gehörten zu ihr 2400 (laut Grundsteinlegungsurkunde), jedenfalls aber mehr als 1500 Gemeindemitglieder (laut „Katholischem Kirchenblatt für die Nordischen Missionen“) in der Stadt Wandsbek und in 14 umliegenden Dörfern des Kreises Stormarn, die heute fast alle Hamburger Stadtteile sind. 1904/05 wurde – infolge Geldmangels lange aufgeschoben – das eigene Gotteshaus auf dem dazugekauften Nachbargrundstück Marktstraße 4 gebaut.

Schulwesen

In der Nachfolge der lutherischen Kirchenordnung war 1544 eine Volksschulordnung für Schleswig und Holstein erlassen worden. Der Ausbau des Elementarschulwesens machte indessen bis zum Zeitalter der Aufklärung nur sehr geringe Fortschritte. Der erste Schullehrer für die Wandsbeker Dorfjugend war der an der 1634 neu erbauten lutherischen Kirche angestellte Küster. Noch 1762 gab es nur eine vom Küster im Nebenamt geleitete einklassige Schule. Da keine Schulpflicht be-

stand und der Unterricht Geld kostete, schickten nur wenige Eltern ihre Kinder in die Schule. Durchgreifend wirkte sich erst die 1814 verkündete Allgemeine Schulordnung aus, die die Schulpflicht einführte. 1835 erhielten die von der königlich-dänischen Verwaltung ernannten Lehrer ihre Besoldung aus einem Schulfonds, zu dem alle Einwohner ihren Beitrag zu leisten hatten. Eine Schimmelmannsche „Wandsbecker Milde Stiftung“ von 1779 förderte den Schulbau.

Im Jahre 1870 beschäftigte die Stadt Wandsbek 15 Lehrer in den Knaben- und Mädchen-Volksschulen bei einer durchschnittlichen Klassenfrequenz von 76 Kindern, die bis 1910 auf 46 gesenkt werden konnte. Daneben gab es vier Privatschulen. 1871 wurde eine Mittelschule mit je drei Jungen- und Mädchen-Klassen eröffnet. In den folgenden Jahren wurden die Volksschulen zu sechsstufigen und die Mittelschulen zu achtstufigen Systemen ausgebaut. 1872 gründete der Magistrat eine Höhere Bürgerschule für Jungen, aus der das Matthias-Claudius-Gymnasium hervorging. Das städtische Lyzeum von 1916 trat an die Stelle zweier privater höherer Mädchenschulen; es hat sich zum Charlotte-Paulsen-Gymnasium entwickelt.

Eine der übelsten Nebenerscheinungen der Industrialisierung war die Kinderarbeit in den Fabriken, so daß mancher Schüler nur die „Sonntagsschule“ oder – nach bis zu zehnstündiger Fabrikarbeit – die „Abendsschule“ besuchen konnte. Eine relative Abhilfe brachte dafür um 1870 bis 1890 die „Fabrikschule“, eine Halbtags- bzw. Winterschule für berufstätige Kinder. Noch 1897 mußten von den 1197 Schüler der drei Wandsbeker Knaben-Volksschulen 174 nebenschulische Kinderarbeit leisten; bei den 1185 Schülerinnen der drei Wandsbeker Mädchen-Volksschulen waren es 75 Mädchen. Die schlecht belohnten Tätigkeiten umfaßten Zeitungsaustragen, Tabakblätterentrippen, Kegelaufstellen, Brot- und Milchaustragen sowie jegliche Laufburschenbeschäftigung. Die tägliche Unterrichtszeit in der Schule war bis 1906 geteilt: von 8 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr.

Bis 1872 gab es in Preußen generell die geistliche Schulaufsicht, die in Wandsbek lutherische Pastoren wahrnahmen. An deren Stelle traten fortan staatliche Schulinspektoren. Allerdings wurden zuweilen auch weiterhin Geistliche (protestantische wie katholische) mit diesen Ämtern nebenberuflich betraut.

Die Katholiken in Hamburg und Schleswig-Holstein waren dem „Apostolischen Vikariat der Nordischen Missionen“ zugeordnet, das seit 1841 ununterbrochen in Personalunion unter der Leitung der Bischöfe von Osnabrück stand. 1830 wurden sie auf Grund des preußischen Konkordats von 1929 kirchenrechtlich in das Bistum

Quellenlage

Die heute noch für Informationen über die „alte“ katholische Schule in Wandsbek zur Verfügung stehenden Quellen sind mehr als dürftig. Als hauptsächlichster Fundus muß die im Pfarrarchiv St. Joseph (Wandsbek) verwahrte handgeschriebene „Chronik der kath. Gemeinde Wandsbek“ dienen, und zwar hierin vor allem das von Heinrich Engelhardt (1859 – 1925) 1918/19 verfaßte Kapitel „Die katholische Schule in Wandsbek“.

Eigentliche Schulakten sind nicht mehr vorhanden, denn die Schule wurde am 1.4.1939 aufgelöst, und das Schulgebäude am Lärmberg brannte in der Nacht zum 31.7.1943 nieder, als auch das Pastoratsgebäude mitsamt den dort aufbewahrten Archivmaterialien ein Opfer des Bombenkrieges wurde.

Die dem Staatsarchiv Hamburg zugegangenen Akten sind wenig ergiebig, da sie über das Schulleben selbst nichts aussagen und lediglich gesetzliche Bestimmungen sowie Vorgänge zum Rechtsstreit der katholischen Gemeinde St. Joseph gegen den (städtischen) Schulverband Wandsbek nach dem Übergang der Schule von kirchlicher in städtische Trägerschaft (1908 – 1913) enthalten.

Für die ältere Zeit kommen sporadische Nachrichten über aktuelle Ereignisse in Gemeinde und Schule in Betracht, die in dem wöchentlich erschienenen „Katholischen Kirchenblatt für die Nordischen Missionen“ (1861 – 1896) abgedruckt sind. Schließlich liegen noch drei Briefe aus den Jahren 1962, 1965 und 1966 vor, in denen der ehemalige Schulleiter Georg Scholz („Hauptlehrer“ 1929 – 1939) dem damaligen Kaplan an St. Joseph, Franz von de Berg, bzw. dem Schulleiter der „neuen“ Schule, Herbert Mika, eigene Erinnerungen aus den letzten zehn Jahren der Schule schriftlich mitgeteilt hat.

Zwei weitere Briefe der ehemaligen Schülerin Joan D. Taylor, geb. Johanna Möbius (geb. 1908, jetzt in San Diego, California, USA), an die jetzige Schulleiterin, Frau Christel Bohse, datiert vom 21.4. und vom 22.5.1987, enthalten Erinnerungen aus ihrer Schulzeit 1914 bis 1922 mit einer Reihe von Bilddokumenten.

Leider ist auf Grund dieser ungünstigen Quellenlage nur eine zeitlich sehr unausgewogene Darstellung der Geschichte der Schule am Lärmberg möglich. Besonders schmerzlich ist die Erkenntnis, daß daraus kaum etwas über das innere Schulleben erhellt.

Geistig-religiöses Klima in der Gesellschaft

Dem heutigen Bürger der Bundesrepublik Deutschland muß es als fremdartig und daher unverständlich anmuten, wie die Position der katholischen Kirche und der katholischen Christen im deutschen Kaiserreich war, insbesondere als kleine religiöse Minderheit in der norddeutschen Diaspora. Deshalb sollten für das Verständnis unbedingt zwei grundlegende Tatbestandskomplexe ins Bewußtsein gerückt werden:

1. Gemäß den Verfassungsbestimmungen sowohl des Deutschen Reiches als auch des Königreichs Preußen galt die konfessionelle Parität, d.h. die Angehörigen der öffentlich anerkannten Religionsgemeinschaften – Protestanten, Katholiken und Juden – waren zwar prinzipiell vor dem Gesetz gleichberechtigt – abgesehen von einigen die katholische Kirche in ihrer vollen Wirksamkeit einengenden Bestimmungen, die aus Bismarcks „Kulturkampf“ bis 1917 überlebten (Jesuitengesetz). Aber von einer wirklich pluralistischen Gesellschaft mit demokratischen Strukturen war man weit entfernt, hätte sie auch abgelehnt. Im Zeichen von Reichsideologie und Nationalismus galten Katholiken – immerhin ein Drittel der Bevölkerung des Reiches – als Bürger geringeren Zuverlässigkeitsgrades, waren durch ihre Bindung an eine übernationale Weltkirche suspekt, ähnlich wie Sozialisten eine Art „vaterlandsloser Gesellen“, als „Ultramontane“ diffamiert, weil sie einem „jenseits der Berge“ residierenden undeutschen Papst die Treue hielten.
2. Analog dazu war eine ökumenische Gesinnung und Haltung der Christen noch nicht in Sicht, von Ausnahmen selbstverständlich abgesehen. Das Grundmuster im Umgang der Konfessionen miteinander war apologetisch bis polemisch (rechthaberisch-feindselig); was trennte, nicht was einte, stand stets im Vordergrund. Maßstäbe für das gesellschaftliche Selbstverständnis der evangelischen Christenheit in Deutschland setzte nicht eine aus den reformatorischen Quellen gespeiste Frömmigkeit, sondern der sog. „Kulturprotestantismus“, der sich als „aufgeklärt“ verstand, im Bündnis von „Thron und Altar“ geistige Stütze des wilhelminischen Systems sein wollte und überheblich auf den als „gefährlich machtbesessen und abergläubisch finster“ eingeschätzten „Katholizismus“ herabblickte.

Auch wenn in Wandsbek zeitweilig in Ermangelung eines katholischen Gotteshauses in der lutherischen Kirche katholischer Militärgottesdienst gefeiert wurde, darf dieses nicht als ökumenische Hilfsbereitschaft mißverstanden werden: Beide Organe, evangelische Kirche und Armee, waren Institutionen desselben preußischen Staates und ihr Zusammenwirken letztlich eine Sache desselben bürokratischen Apparates der Staatsraison.

Nach der Überwindung des Obrigkeitsstaates 1918 änderten sich die Verhältnisse insofern, als die Katholiken durch die Politiker ihrer Zentrumspartei in die staatstragende Mitverantwortung für die erste deutsche Republik eintraten.

Aber erst das tiefgreifende Erlebnis des nationalsozialistischen Unrechtsstaates brachte die Voraussetzungen für einen grundlegenden Wandel im Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in einer pluralistischen Gesellschaft mit sich, für deren politische Landschaft klassen- und konfessionsübergreifende Volksparteien allgemein typisch sind. Die gänzlich unerwartete Erfahrung evangelischer Christen, ausgerechnet im Ursprungsland ihrer Reformation gemeinsam mit katholischen Christen gerade wegen ihres Christseins unterdrückt und geächtet zu werden, förderte ganz wesentlich die Öffnung zu ökumenischer Solidarität der Christen unterschiedlicher Konfession miteinander.

Schule und Diasporakirche

Während die Stadtrepublik Hamburg als letzter der deutschen Staaten erst 1870 ein öffentliches Volksschulwesen begründete und dabei die konfessionell bzw. weltanschaulich neutrale Staatsschule zur Regel erhob, waren dagegen in den deutschen Flächenstaaten wie Preußen die meist viel früher in der Regie des Staats bzw. der nachgeordneten staatlichen Instanzen (Kreise, Städte) begründeten öffentlichen Schulen für Schüler und Lehrer nach dem vom Taufschein formal ausgewiesenen Konfessionsstand getrennt. Da ursprünglich und lange Zeit hindurch Grundlage und Schwergewicht der schulischen Unterweisung aus ethisch-pädagogischen Motiven heraus auf die Vermittlung der Glaubens- und Sittenlehre der jeweiligen Religionsgemeinschaft gesetzt wurden, wird die Regelung verständlich. So waren die Regelschulen im dänischen wie im preußischen Wandsbek selbstverständlich evangelisch-lutherische Konfessionsschulen. Folgerichtig gestattete man auch den Juden schon im 17. Jahrhundert, für ihre eigenen Kinder in Wandsbek eine israelitische Schule zu eröffnen.

Als um 1850 die Katholiken ihre ersten schulpflichtigen Kinder in Wandsbek hatten, besuchten diese die protestantischen Schulen, in denen ja nicht nur der Religionsunterricht nach dem lutherischen Katechismus erteilt wurde, sondern die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit im Stil der Zeit darauf angelegt war, in die als gottgefällig angesehene vorhandene Gesellschaftsform eingepaßten Nachwuchs aufzuziehen. Hierzu gehörte auch das – wenigstens formal – evangelische Bekenntnis, während das als exotisch eingestufte katholische Bekenntnis allgemein als Störfaktor erschien. Katholische Schulkinder wurden dem-

gemäß durch die Schule systematisch dem Glauben und der Glaubensgemeinschaft ihrer Eltern entfremdet, was von seiten der gesellschaftstragenden Kräfte auch keineswegs unbeabsichtigt war.

Tatsächlich hat die katholische Glaubensgemeinschaft infolge der Einwanderung zahlreicher Arbeitsuchender aus katholisch geprägten Gegenden in die norddeutsche Diaspora im Laufe der Jahrzehnte einen nicht unerheblichen Aderlaß erlitten, ohne daß etwa die evangelische Glaubensgemeinschaft dadurch einen Substanzgewinn hätte verbuchen können. Vielfach auf dem Wege konfessionsverschiedener Eheschließung büßten Getaufte beiderlei Konfession Glaubensbewußtsein und christlich-ethische Grundüberzeugungen sowie jegliche Bindung an Kirche ein; ihre Kinder lernten all das gar nicht erst kennen. Allgemeine Unkirchlichkeit und religiöse Verwahrlosung durch Unwissen, Ungültigkeit und Isolation von jeder christlichen Gemeinde waren die Folgen.

Es fehlte anfangs und infolge finanzieller, personeller und rechtlicher Hindernisse oft noch lange Zeit eine pastorale Auffangstruktur, da die katholische Kirche erst unter mancherlei Beschwerden mühsam ein Netz von „Missionsstationen“ aufbauen konnte. Der leicht mißverständliche innerkirchliche Sprachgebrauch von „Mission“ in jener Zeit („Missionspriester, -pfarramt, -schulen“ u.a.) leitet sich einfach davon her, daß kirchenrechtlich damals alle Bereiche, in denen nicht die kanonische (ordnungsgemäße) Verwaltungsstruktur (Bistumszugehörigkeit) bestand – für Wandsbek vor 1930 – schematisch dem Sammelbegriff „Missionen“ zugewiesen wurde. Tatsächlich ging es der katholischen Diasporakirche in Hamburg und Schleswig-Holstein niemals um Glaubenspropaganda, sondern immer nur um nachgehende Seelsorge, deren Aufgaben kaum zu bewältigen waren.

Daß es dennoch zu einer kirchlichen Konsolidierung der kleinen katholischen Minderheit kam, ist jenes kirchenhistorische Phänomen, das der protestantische Theologe Peter Meinhold so formuliert hat: „Der Aufschwung, den die katholische Kirche im 19. Jahrhundert unaufhaltsam genommen hat, ist in ihrer langen Geschichte beispiellos. Entscheidend dafür ist die stärkste Realität gewesen, die es in der Geschichte gibt: Das ist der Glaube und der Glaube an die Kraft des Glaubens. Er zeigte sich an dem unerschütterlichen Festhalten des Volkes an den kirchlichen Formen der katholischen Frömmigkeit und am katholischen Glauben.“

Vorgeschichte der Gemeindeschule 1865 – 1885

In Erfüllung eines Testamentsvermächtnisses des Hamburger katholischen Arztes Dr. Nikolaus Heinrich Julius (1783–1826) war seit 1865 in Hamburg ein besonderer „Reisemissionar“ angestellt, der die verstreut in einigen Orten Holsteins und Nord-Hannovers sowie im hamburgischen Bergedorf wohnenden Katholiken kirchlich betreute. Der erste (Religions-)Unterricht von katholischer Seite in Wandsbek erfolgte auf die Weise, daß der Missionsvikar – 1865–1866 Joseph Schuster, 1866 – 1870 Heinrich Mertens – jeweils nach den 1865 – 1869 in der Hauskapelle in der Lübecker Straße (jetzt Wandsbeker Marktstraße) gefeierten Gottesdiensten die Kinder an Ort und Stelle katechesierte. Am 9.10.1875 erteilte die Schulaufsichtsbehörde der Stadt Wandsbek, das sog. Schulkollegium, dem Missionsvikar Bernard Brink (1870–1885) auf seinen Antrag hin die Erlaubnis, im städtischen Schulhaus in der Schulgasse jeweils an den unterrichtsfreien Mittwochnachmittagen katholischen Kindern privaten Religionsunterricht zu erteilen. Es zeigte sich indessen, daß diese einzig mögliche angesetzte Zeit für die Schüler sehr ungünstig war, da sie hierdurch keinen Nachmittag in der Woche für den in den sozial schwachgestellten Bevölkerungskreisen weitverbreiteten Kindernebenverdienst frei zur Verfügung hatten.

Als Brink gegen Ende des Jahres 1883 daran ging, gegen alle finanziellen Widerstände die Einrichtung einer ständigen Missionsstation in



1887 – Marktstraße (heute Witthöfftstraße 1–3)
Unter einem Dach: Kapelle – Unterrichtsräume – Pfarrenwohnung

Wandsbek zu planen, wurde er deshalb maßgeblich aus der Sorge um ein eigenes Unterrichtslokal für die Schulkinder dazu veranlaßt, um auch besser geeignete Unterrichtszeiten selbst festsetzen zu können.

Als am 30.7.1885 für 57 500 Mark die Grundstücke Marktstraße 1 und 2/3 (seit 1927 Witthöfftstraße) mit zwei Wohngebäuden, großen Vorgärten und weiten Gartenflächen käuflich erworben waren, wurden die Räumlichkeiten in dem völlig leerstehenden Doppelgebäude Nr. 2/3, das bis 1823 das dänische Kreisgericht und zuletzt eine private Gemädegalerie beherbergt hatte, unverzüglich umgebaut und eingerichtet für Gottesdienst (erst heilige Messe am 20.12.1885), Unterricht und Wohnung des Priesters (Einzug des nunmehrigen Missionspastors Bernard Brink am 17.11.1885). Der Unterrichtsraum lag im Erdgeschoß unmittelbar neben der Kapelle, so daß er bei dem anwachsenden Gottesdienstbesuch hierfür hinzugenommen werden konnte.

Gründung der Gemeindeschule 1886/87

War die Sorge um den Aufbau der nun rasch wachsenden jungen Gemeinde von Anfang an auf die Unterrichtung der Kinder gerichtet, so zeigte es sich, daß von den 40 bis 50 Schülern und Schülerinnen regelmäßig viele, gewöhnlich ein Drittel, in den angesetzten Religionsstunden fehlten. Eine dauerhafte Lösung dieses Problems sah man nur in der Zusammenfassung aller katholischen Schulpflichtigen in einer eigenen katholischen Vollunterrichtsanstalt, die allein die Aussicht zu gewähren schien, in einer entgegenstehenden Diasporasituation den Eltern glauben in der Weitergabe an die nächste Generation zu bewahren. Es gab dafür offensichtlich keine andere praktikable Möglichkeit, altersstufengerecht die christliche Botschaft gemäß der vorreformatorischen Tradition ins Bewußtsein zu bringen (biblische Geschichte), über die katholische Glaubenslehre zu informieren (Katechese), den Sakramentenempfang vorzubereiten und zu begleiten (Beichte, Kommunion, Firmung) und die Teilung am Leben der kirchlichen Gemeinschaft einzüben (Gottesdienst, Gebet, ethische Normen, Solidarität).

Am 7.4.1886 überreichte Pastor Brink dem Wandsbeker Magistrat eine Eingabe von 44 katholischen „Familienvorständen“, durch die diese um die Genehmigung zur Errichtung einer katholischen Schule nachsuchten, nicht ohne eine eigene ausführliche Begründung hinzuzufügen. Als bis Juli desselben Jahres eine Antwort ausgeblieben war, wandte sich Brink persönlich an den Bürgermeister Dr. Davids, der die schriftliche Genehmigung binnen Wochenfrist in Aussicht stellte. Der Schulinspektor, der lutherische Pastor Fengler, inspizierte den für den Schulunterricht bestimmten Raum im „Missionshaus“ und erklärte mündlich die

Errichtungserlaubnis für gesichert. Daraufhin wurde von der Gemeinde die Schulausstattung beschafft und die Anstellung eines Lehrers eingeleitet. Da aber immer noch nicht der offizielle Bescheid eingetroffen war, wiederholte Brink am 3.8.1886 und nochmals am 12.8.1886 die Bitte um Erteilung der Schulerlaubnis. Am 10.9.1886 bekam der Pastor endlich einen schriftlichen Bescheid, jedoch nunmehr des Inhalts, daß zunächst einige geringfügige bauliche Mängel zu beseitigen seien. Unverzüglich kam man dieser Forderung nach und meldete es dem Magistrat, von dem aber weiteres nicht veranlaßt wurde. Auf eine neuerliche schriftliche Anfrage Brinks vom 14.10.1886 wurde ihm am darauffolgenden Tage mitgeteilt, der Magistrat habe die Angelegenheit an die königlich-preußische Regierung in Schleswig weitergeleitet, um von dort eine Instruktion einzuholen. Daraufhin traf – nach 7 ½-monatiger Verschleppung – am 24.11.1886 der definitive Bescheid ein, „daß der Magistrat der Stadt Wandsbek die Bedürfnisfrage zur Errichtung einer katholischen Privatschule in Wandsbek verneine“. Hiergegen legte nun Pastor Brink mit Schreiben vom 31.1.1887 bei der königlich-preußischen Regierung in Schleswig Protest ein, wobei er nachdrücklich auf die sittliche Gefährdung der katholischen Schuljugend mangels religiöser Erziehung hinwies, denn vier katholische Kinder waren inzwischen in Wandsbek schon polizeilich des Diebstahls überführt worden. Diese Beschwerde verfehlte ihren Zweck nicht: Am 25.5.1887 traf der Bescheid des Magistrats ein, daß der Konzessionierung einer katholischen Schule nichts mehr im Wege stehe. Am 22.8.1887 wurde die Gemeinschaftschule eröffnet.

Der Initiator und Gründer sowohl der Gemeinde als auch der Schule, Pastor Bernard Brink (1845–1907), übte bis 1896 die Seelsorge in Wandsbek aus. In diesem Jahr wurde er zum leitenden Geistlichen („Pastor primarius“) in Hamburg ernannt.

Die private Gemeinschaftschule 1887 – 1897

Bereits in der Anfangsphase der Gründung der Schule war ihre Rechtsform zu klären. Daß die Gemeinde, die noch keine offizielle Pfarrgemeinde war und daher kein Körperschaftsrecht besaß, nur als privater Schulträger auftreten konnte, unterlag keinem Zweifel. Als Leiter der Schule mußte man für die Konzessionierung den Behörden jemand vorweisen, der zwei Lehrerprüfungen abgelegt und „anstellungsberechtigt“, d.h. grundsätzlich beamtungsfähig, war. Im Zeitraum zwischen 1890 und 1918 gab es nicht wenige Weltpriester im Diözesandienst, die nach ihrem Theologiestudium weiterführende Studien betrieben und vor einer staatlichen Prüfungskommission das Rektoren- oder Mittel-

schullehrerexamen ablegten, auch wenn sie hauptberuflich nicht im Schuldienst tätig wurden, sondern in der Pfarrseelsorge verblieben. Da Pastor Brink eine solche Qualifikation nicht vorweisen konnte, empfahl er als „Apostolischer Provikar der Nordischen Missionen“ zuständige Bischof von Osnabrück 1886 einen Pfarrstellentausch, doch Bernard Brink wollte weiterhin für die Gemeinde Wandsbek wirken.

Deshalb wurde der aus Hildesheim stammende Lehrer Kloppenburg mit der Leitung der Schule betraut und den Behörden gegenüber als ihr „Inhaber“ deklariert. Sein Dienstverhältnis war durch einen Privatvertrag mit dem Pastor geregelt, wonach er verpflichtet war, die Schule nach den vom Bischof gestellten Bedingungen zu leiten und nach außen zu vertreten und die Kinder zu unterrichten. Er erhielt ein Jahreseinkommen von 1200 Mark bei freier Wohnung im Erdgeschoß des Missionshauses. Die Mittel hierfür und zum sonstigen Unterhalt der Schule brachte der Pastor aus kirchlichen Zuschüssen von auswärts (Bonifatiusvereine von Köln und Paderborn, Emsland-Dekanate), Beiträgen der Gemeindeglieder und privaten Spenden auf.

In der vertraglich eingeräumten Selbständigkeit des Lehrers und dem dominierenden Engagement des Pastors lagen wohl die Mißfälligkeiten begründet, die in der ersten Hälfte des Jahre 1889 zwischen beiden auftraten, vor denen der Bischof von Anfang an gewarnt hatte und die dieser nun auch nicht zu schlichten vermochte, so daß der Lehrer Kloppenburg am 30.9.1889 aus seinem Dienst an der katholischen Schule in Wandsbek wieder ausschied.

Am 22.8.1887, einem Montag, wurde nach vorangegangenen Gottesdienst (Hochamt) der Unterricht der einklassigen Volksschule in dem schon seit mehr als einem Jahr dazu hergerichteten Raum begonnen, und zwar zunächst mit 20 Kindern, obwohl 43 Kinder für den Besuch der Schule angemeldet worden waren. Nach dem Gutachten des Kreisphysikus (Ämterarzt) durften in dem Schulzimmer nicht mehr als 20 Kinder untergebracht werden. Zu den vom Magistrat der Stadt Wandsbek in neun Punkten zusammengefaßten Konzessionsbedingungen gehörte die eigentlich selbstverständliche Vorschrift, daß nur katholische Kinder aufgenommen werden durften. Für die Beseitigung neuerlich hervorgehobener Mängel, durch kleine bauliche Veränderungen zu beheben, wurde großzügig eine Frist von drei Monaten bewilligt.

Schon am 30.8.1887 entschloß man sich, die Schule in eine Halbtagschule umzuformen, um im Schichtwechsel allen angemeldeten Kindern Unterricht erteilen zu können. Das Gutachten des Kreisphysikus stützte sich auf eine Verordnung vom 24.11.1870, die für jedes Schulkind einen Raum von 5 m² forderte. Der Lehrer Kloppenburg machte eine Eingabe an den Magistrat, mit der er die Anwendung einer neueren

Bestimmung vom 15.10.1872 verlangte, der zufolge jedes Schulkind nur eine Fläche von 0,6 m² benötigte. Demgemäß hätte das Schulzimmer Platz für 45 Schüler geboten. Die Eingabe wurde vom Magistrat abschlägig beschieden, von der angerufenen Regierung in Schleswig jedoch genehmigt.

Die Zahl der angemeldeten Schüler stieg in den nächsten Jahren schnell an. Ein weiterer, größerer Raum im ersten Stock des Missionshauses mußte als zweiter Unterrichtsraum eingerichtet werden, und zum 1.5.1888 bereits wurde eine zweite Lehrkraft, Fräulein Elisabeth Vallo, mit einem Jahresgehalt von 750 Mark und ebenfalls freier Wohnung im Hause angestellt. Die Schule konnte nun also zweiklassig werden, und zwar trennte man die Jungen aller Jahrgänge (vom Lehrer unterrichtet) von den Mädchen aller Jahrgänge (von der Lehrerin unterrichtet), was zu jener Zeit allgemein als pädagogischer Fortschritt gewertet wurde.

Am 1.11.1889 trat der von der katholischen Mittelschule in Hamburg kommende Lehrer Wedig die Nachfolge in der Leitung der Schule an (am 18.2.1890 vom Magistrat bestätigt). Inzwischen war die Schülerzahl auf 90 angewachsen, und das Klassenzimmer im Erdgeschoß mußte wiederholt erweitert werden. Die städtische Schulbehörde hatte die Raumfrequenz auf 60 Kinder (Erdgeschoß) und 36 Kinder (1.Stock) begrenzt und forderte, bei Raummangel die nicht im Stadtgebiet von Wandsbek wohnenden Schüler abzuweisen. Deshalb stellte die Gemeinde zum 1.4.1890 eine dritte Lehrkraft, Fräulein Eleonore Heil, an. Nun hatte man drei Klassen: die Unterklasse umfaßte die Mädchen und Jungen der ersten beiden Jahrgänge, die Oberstufe die übrigen sechs Jahrgänge – nach Geschlechtern getrennt.

Bereits bei der ersten Visitations- und Firmreise des Bischofs nach Wandsbek am 9./10.11.1889 wurde der Plan für den Bau eines separaten Schulhauses erörtert, und dieser wurde dann auch unter dem Druck der Bevölkerungsentwicklung schon im nächsten Jahr in bemerkenswert kurzer Zeit ausgeführt: 1.8.1890 Grundsteinlegung, 16.11.1890 Einweihung. Die Kosten von insgesamt 25 841,50 Mark (!) wurden wiederum aus kirchlichen Mitteln von auswärts (Diözese Osnabrück, Bonifatiusverein) bestritten bzw. dem für den anstehenden Kirchbau schon angesammelten Kapital entnommen.

Auf dem zum Grundstück Marktstraße 2/3 gehörigen weitläufigen Gartengelände, das hinter dem Grundstück Marktstraße 1, also fernab von der damals durchgehenden Marktstraße, an der kleinen Querstraße Lärnberg lag, entstand ein zweistöckiges Gebäude mit Satteldachgeschoß, in dem vorerst drei Klassenzimmer (jedes geräumig für 80 bis 90 Schüler!) sowie zwei Wohnungen für Lehrer und Lehrerin vorgesehen waren. Später wurden mehr Räume reinen Schulzwecken zugeführt.



Schule und Lehrerwohnung am Lärnberg

Die Schule war nach den damaligen Maßstäben für Klassenfrequenzen für 270 Schüler ausgelegt, eine Zahl, die die Schule niemals erreicht hat. Zur Zeit des Baues besuchten etwa 130, im folgenden Jahr (1891) 154 Kinder die Schule. Am Tag nach der Einweihung zog die Knaben-Oberklasse in das neue Schulhaus ein, die beiden anderen Klassen folgten erst Ostern 1891, weil der Neubau erst noch austrocknen mußte. Wie sich Anspruchs- und Bewertungskriterien gewandelt haben, ist daran abzulesen, daß das Kirchenblatt 1891 zu schwelgen wußte: „Schönere Schullokale, wie die unsrigen, gibt es in Wandsbeck nicht.“, während sich Georg Scholz (1929–1939 Schulleiter) 1962 erinnerte: „... der einzige Vorteil war die unmittelbare Nachbarschaft zur Kirche, im übrigen war's ein unfreundlicher Stall, wie damals die Schulen sehr häufig.“



*Kirche und Schule
(vor 1939)
von der Neuen Bahnhofstraße (heute
Schädlerstraße) aus
gesehen*

Von wahrgenommenen

Eine gleichsam vorökumenische Kuriosität dürfte hier erwähnt werden: Zu dieser Zeit der noch geistlichen Schulaufsicht nahmen die Inspektion der katholischen Schule regelmäßig der Pastor Fengler von Wandsbek (Lokalschulinspektor) und der Propst Chalybeus von Rahlstedt (Kreis-schulinspektor) wahr. Der Chronist berichtet, als katholischer Christ offenbar befremdet, daß die beiden, immerhin evangelischen geistlichen Herren den ihnen von den Schulkindern gewohnheitsmäßig entbotenen Gruß „Gelobt sei Jesus Christus!“ konsterniert ablehnten. Der Berichterstatter fährt fort: „Die Herren waren später verständig genug, den Gruß, wenn auch ohne Erwiderung, aber auch ohne Einwendung entgegen zu nehmen.“

Die soziale Stellung der Lehrpersonen an einer Privatschule war u.a. auch dadurch relativ unsicher, daß sie keine Pensionsberechtigung besaßen. Daher wechselten im Herbst 1893 zwei Lehrkräfte, die durch Neuzugänge ersetzt wurden. Infolgedessen hatte ab 1.10.1893 die Leitung der Schule Wilhelm Kröger inne, der vorher Lehrer an der katholischen Schule in Flensburg gewesen war. Dieser veranlaßte eine Änderung des dreiklassigen Schulsystems unter Aufgabe der Geschlechtertrennung:

3. Klasse Unterstufe	1. – 2. Schuljahr	60 Schüler
2. Klasse Mittelstufe	3. – 5. Schuljahr	47 Schüler
1. Klasse Oberstufe	6. – 8. Schuljahr	44 Schüler

In den Jahren 1892 und 1893 nahm die Schülerzahl etwas ab, weil die Cholera-Epidemie etliche Familien zum Wegzug veranlaßte. Von den 130 Schülern, die im Oktober 1893 gezählt wurden, wohnten 85 in Wandsbek und 45 teils in Hinschenfelde, teils auf hamburgischem Gebiet (Eilbek, Barmbek). 1895 waren es wieder 153 Schüler, davon 51 auswärtige.

Auf wiederholten Antrag hin bewilligten die städtischen Kollegien Wandsbeks am 28.10.1893 für die katholische Gemeindeschule ab 1.4.1894 einen jährlichen Unterhaltszuschuß von 1000 Mark aus öffentlichen Mitteln, vorerst auf drei Jahre bemessen. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß einerseits keinerlei rechtlicher Anspruch darauf bestehe, daß andererseits die Finanzhilfe „in Anerkennung der ersprißlichen Leistungen der katholischen Schule“ erfolge. Immerhin waren die Katholiken auch zur Zahlung der städtischen Schulsteuer veranlagt, und ungeachtet dessen war ja auch je nach Zahlungsfähigkeit für den Besuch der Privatschule ein Schulgeld zu entrichten.

Trotzdem wurden die schwer auf der Gemeindekasse lastenden Schulkosten mit der Zeit unerträglich. Mehrere Bittgesuche, die Stadtverwaltung Wandsbek zu bewegen, die katholische Schule auf den städtischen Haushalt zu übernehmen, wurden am 8.6.1895 mit dem Hinweis abge-



Clemens Thiessen
Pastor an St. Joseph-Wandsbek
1896-1917

lehnt, die katholische Gemeinde sei gar keine staatlich anerkannte Pfarrei. Daraufhin errichtete der Bischof von Osnabrück mit Urkunde vom 30.11.1895 die selbständige Missionspfarre St. Joseph, die durch Verfügung der königlich-preussischen Regierung in Schleswig vom 1.8.1896 staatlich anerkannt wurde.

Der neugewählte Kirchenvorstand der Gemeinde stellte nunmehr am 15.12.1896 erneut den Antrag an den Magistrat auf finanzielle Übernahme der Schule durch die Stadt Wandsbek. Statt dessen wurde lediglich ab 1.4.1897 auf die Dauer von fünf Jahren eine erhöhte Beihilfe von 1800 Mark jährlich bewilligt.

In die 1890er Jahre fällt auch die Gründung der neuen Missionsstation für polnische Arbeiterfamilien in Schiffbek (seit 1927 zu Billstedt) von Wandsbek aus. Deshalb kam 1893 zur Unterstützung des Pastors erstmals ein Hilfsgeistlicher nach St. Joseph: Kaplan Clemens Thiessen, der 1896 – 1917 als Pastor Nachfolger von Bernard Brink war.

Die öffentliche Gemeindeschule 1897 – 1908

Auf Antrag des Kirchenvorstandes wurde der Schule der katholischen Gemeinde in Wandsbek am 11.5.1897 der Rechtsstatus einer öffentlichen Volksschule in kirchlicher Trägerschaft zuerkannt. Nach dem Regulativ der königlich-preussischen Regierung in Schleswig vom 9.7.1897 waren die Mitglieder der Kirchengemeinde zum Aufbringen von Beiträgen für den Unterhalt der Schule verpflichtet, aber zugleich berechtigt, ihre Kinder unentgeltlich in der Schule unterrichten zu lassen. Die Schule wurde ausdrücklich der staatlichen Schulaufsicht unterstellt. Von nun an wurde ein verbindlicher Lehrplan für die Unterrichtsarbeit von der Regierung in Schleswig vorgelegt. Zur Interessenvertretung der



Klassenfoto 1907 mit Hauptlehrer Kröger und Pastor Thiessen

Schule nach außen und zur Förderung des inneren Schullebens, insbesondere des Schulbesuchs, war aus der Pfarrgemeinde ein Schulvorstand zu wählen, dessen natürlicher Vorsitzender der jeweilige Pfarrer war. Für die Lehrkräfte war die Zugehörigkeit zur katholischen Konfession und die Lehramtsbefähigung entsprechend den staatlichen Normen vorgeschrieben. In Zukunft sollten sie auf Vorschlag des Schulvorstands der Gemeinde mit einer Berufungsurkunde der Regierung in Schleswig für ihr Amt ernannt werden. Ihr pensionsfähiges Dienst Einkommen wurde in Absprache mit dem Schulvorstand ebenfalls von der Regierung festgesetzt.

Am 20.9.1898 wurde Pastor Thiessen zum Ortsschulinspektor für die katholische Volksschule ernannt, und am 18.11.1899 wurde für den Schulleiter Wilhelm Kröger, der im Mai 1896 in Hannover das Rektorexamen bestanden hatte, der Titel eines Hauptlehrers eingeführt.

Im Anschluß an die ablaufende Unterhaltszuschußfrist stellte der Kirchenvorstand Anfang 1902 den Antrag, in Zukunft für jede Klasse einen Zuschuß von 2000 Mark jährlich zu gewähren. Laut Mitteilung des Oberbürgermeisters Rauch vom 25.2.1902 wurden aber nur insgesamt 3000 Mark jährlich ab 1.4.1902 für die Dauer von weiteren fünf Jahren bewilligt. Neuerliche Bemühungen, die katholische Schule ganz auf den städtischen Etat übernehmen zu lassen, scheiterten immer wieder.

Die Schülerzahlen der nach wie vor dreiklassigen Schule bewegten sich

von 1900 bis 1908 ziemlich konstant zwischen 150 und 160 Kindern, die vom Hauptlehrer und zwei Lehrerinnen unterrichtet wurden.

Die Chronik berichtet, daß Pastor Thiessen alljährlich im Juni einen Ausflug für die ganze Schulgemeinschaft (Schüler, Lehrer, Eltern, Geschwister, Freunde und Bekannte) organisierte und auch finanzierte, was „zu einem Fest- und Freudentag der Gemeinde“ wurde.

Die städtische Konfessionsschule im Kaiserreich 1908 – 1918

Das preußische „Gesetz, betreffend die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen“ vom 28.7.1906 trat am 1.4.1908 in Kraft und verpflichtete die Kommunen zum Unterhalt der Volksschulen, entsprechend der Bevölkerungsschichtung auch für konfessionelle Minderheiten, denn öffentliche Volksschulen waren in Preußen prinzipiell Konfessionsschulen. Infolgedessen konnte sich nun auch der Wandsbeker Magistrat einer Übernahme der katholischen Schule in Wandsbek nicht mehr verschließen: die Schule wurde städtisch.

Damit wurde der Kirchengemeinde eine langjährige drückende finanzielle Sorge genommen. Gleichzeitig trat die Gemeinde aber auch als Schulträger ab, aus allen Entscheidungsfunktionen über die und in der Schule war sie ausgeschaltet. Schon am 8.3.1908 wurde Pastor Thiessen durch ein Schreiben des Kreisschulinspektors Schulrat Schünemann die weitere Erteilung des Religionsunterrichts in der Schule untersagt, und durch Verfügung der Regierung in Schleswig vom 22.8.1908 wurde er vom Amt des Ortsschulinspektors entbunden. Allerdings bekam der katholische Pfarrer dem Gesetz nach Sitz und Stimme in der städtischen Schuldeputation. Den Religionsunterricht gaben nur noch weltliche Lehrkräfte mit der „missio canonica“, der Beauftragung durch den Bischof. Der Unterrichtsplan wurde durch technische Fächer erweitert, die seit 1908 von häufig wechselnden, nichtkatholischen Hilfslehrkräften unterrichtet wurden.

Die Gemeinde bot der Stadt zum Zweck der Weiterführung der konfessionellen Schule das Schulgebäude mit Grundstück (Pausenhof), das Schulinventar und die Lehrmittel mit Schreiben des Kirchenvorstandes vom 28.2.1908 zur Miete an. Der Magistrat bestand jedoch unter Berufung auf das Volksschulunterhaltungsgesetz darauf, daß das Schulvermögen dem neuen Schulträger (Schulverband Wandsbek) völlig kostenlos zu überlassen sei. Damit glaubte die Gemeinde allerdings sich keineswegs rechtens abfinden zu müssen, denn es handelte sich um einen nicht geringen Teil des gezielt für pastorale Zwecke erworbenen Vermögens, nicht zuletzt an Grund und Boden. Es hatte immer nur eine einheitliche Gemeindekassenführung gegeben, ohne die Schulangele-

genheiten davon rechtlich abzutrennen. Ja, für den Bau des Schulhauses hatte man – in Absprache mit dem Bischof – sogar Kapital und Stiftungen beliehen, die speziell für den Kirchbau ausgewiesen waren; dieser wiederum war infolgedessen immer wieder hinausgezögert worden (bis 1904/05).

Eine am 2.1.1909 zwischen Vertretern der bischöflichen Behörde Osnabrück und der königlichen Regierung Schleswig ausgehandelte Vergleichsempfehlung – Zahlung von 16 500 Mark (Leihkapital aus dem Kirchbaufonds) durch den neuen Schulträger – lehnte der Magistrat Wandsbek am 5.2.1909 ab, worin ihm der Oberpräsident der preußischen Provinz Schleswig-Holstein mit Entscheid vom 23.12.1909 recht gab. Daraufhin beschritt die Gemeinde, vom Bischof unterstützt, den ordentlichen Rechtsweg, der sich infolge Berufung und Revision fast über vier Jahre erstreckte. Die Klage der Gemeinde gegen den Schulverband Wandsbek wurde dreimal kostenpflichtig abgewiesen; am 30.1.1911 vom Landgericht Altona, am 24.2.1913 vom Oberlandesgericht Kiel und am 7.10.1913 vom Reichsgericht Leipzig. Zu den erheblichen Sachverlusten durch die gesetzlich erzwungene Abtretung der Schule und ihres Grundstücks kamen nun noch die Lasten der Gerichtskosten. Im März 1917 mußte noch einmal am Schulgrundstück ein Geländestreifen vom Kirchgrundstück abgetreten werden zur Anlage eines öffentlichen Verbindungsweges zwischen der Straße Lärmberg und der Neuen Bahnhofstraße (jetzt Schädlerstraße). In dem darüber zwischen Stadt und Gemeinde geschlossenen Vertrag gab die Stadt ausdrücklich das Versprechen, das Schulgebäude so lange wie möglich für Zwecke der katholischen Schule zu verwenden.

Ostern 1914 wurde die Schule vierklassig. Im Kriegswinter 1917/18 wurde wegen Kohlenmangels die Schule am Lärmberg geschlossen, der Unterricht wurde, schichtweise auch nachmittags, ins Gebäude der städtischen Mittelschule in der Quarréstraße (jetzt Quarree) verlegt. Wegen der Lebensmittelknappheit erhielten die Schulkinder in dieser Zeit morgens vor Schulbeginn eine warme Suppe in der Reichardtschen Kakaofabrik. Am 15.5.1918 gingen 173 Schüler (86 Jungen und 87 Mädchen) in die katholische Volksschule. 38 weitere katholische Schüler besuchten andere, meist wohl weiterführende Schulen in Wandsbek. Letzteren konnte der Pfarrer verschiedentlich in Räumen der städtischen Schulgebäude (Lyzeum, Mittelschule oder katholische Volksschule) nachmittags außerhalb der regulären Unterrichtszeit Religionsunterricht geben. Dennoch blieben etwa 30 Jungen und Mädchen ohne katholische Unterweisung.



Klassenfoto 1918
mit Hauptlehrer Wilhelm Kröger, Schul-
leiter 1893–1928

Die Schule in der Weimarer Republik 1918 – 1933

In den Tagen des revolutionären Umbruchs Anfang November 1918 wurde in der städtischen Schuldeputation unter dem Druck des Arbeiter- und Soldatenrats der Plan erwogen, zwei Klassenräume in der katholischen Volksschule für drei Abende und jeden Sonntagnachmittag dem Sozialistischen Jugendbund als Versammlungslokal zuzuweisen, aber wohl nicht ausgeführt. Am 8.12.1918 fand in der Gaststätte „Zum alten Zoll“ unter dem Titel „Elternabend der katholischen Volksschule Wandsbeks“ eine Katholikenversammlung von etwa 200 Personen statt, die sich mit Vorträgen und Diskussionen mit dem damals sehr aktuellen Projekt der allgemeinen Regeleinführung der religionslosen Schule auseinandersetzten. Während der Sommerferien 1919 wurden „in aller Stille“ aus den Klassenräumen aller Wandsbeker Schulen auf behördliche Anordnung die Kaiserbildnisse entfernt.

Am 30.3.1919 wurde erstmals eine Schulentlassungsfeier für 15 Mädchen und Jungen der katholischen Schule mit einer größeren Gottesdienstgemeinde gehalten.

1923 unterrichteten drei Lehrer und zwei Lehrerinnen 160 Schüler und Schülerinnen in fünf Klassen. Die Gliederung der Schule wurde so gewählt, daß der Anfängerunterricht im 1. Schuljahr und die Vorbereitung auf den Übergang zu weiterführenden Schulen im 4. Schuljahr konzentriert werden konnten:

Klasse 5: 1. Schuljahr
Klasse 4: 2. und 3. Schuljahr
Klasse 3: 4. Schuljahr

Klasse 2: 5. und 6. Schuljahr
Klasse 1: 7. und 8. Schuljahr



Klassenfotos
zwischen 1918
und 1928

Hauptlehrer
Kröger



Lehrer Burzik



Lehrerin Heil

Lehrerin Grimm



Klassenfoto 1936 mit Hauptlehrer Georg Scholz, Schulleiter 1929-1939

Der langjährige Schulleiter (seit 1893) Wilhelm Kröger wurde 1928 pensioniert. Seine Nachfolge trat Anfang 1929 Georg Scholz an, der seit 1911 an der katholischen Schule in Schiffbek unterrichtet hatte. Die Amtsgeschäfte führte in der zweimonatigen Vakanz die dienstälteste Lehrerin E. Heil (1890 - 1932 an der kath. Schule Wandsbek tätig). Als Folge der Nachkriegsnotzeiten hatte es Anfang der 1920er Jahre geburtenschwache Jahrgänge gegeben. Aber mit der Konsolidierung der Weimarer Republik um die Mitte der 1920er Jahre waren die Geburtsraten wieder gewachsen. Daher hätte man um 1930 eher wieder einen Anstieg der Schülerzahlen erwarten können, was auch an den katholischen Schulen Hamburgs registriert wurde. Nicht aber in Wandsbek. Betrug die Schülerzahl 1929 noch 130, so nahm sie in den folgenden Jahren merklich ab, 1932 waren es 113 (56 Jungen und 57 Mädchen). Die Sparmaßnahmen der Regierung angesichts der Wirtschaftskrise dieser Jahre reduzierten die Schule auf vier Klassen. Die Stelle der

vorzeitig (älter als 60 Jahre!) pensionierten Lehrerin Heil wurde nicht wieder besetzt. Für den Schülerschwund gibt der Gewährsmann Georg Scholz mehrere Gründe an: Ab Ostern 1929 gab es keine Gastschüler aus Hamburger Randgebieten mehr; als Erklärung verweist er auf die neugegründeten katholischen Schulen Herz-Jesu in Hamm (1926) und St. Franziskus in Barmbek-Nord (1927). Sodann bekamen vor der Wirtschaftsmisere Fahrschüler aus Tonndorf und Jenfeld das Fahrgehd aus der Stadtkasse ersetzt, was dann entfiel. Allerdings erbot sich Pfarrer August Meier (1917–1953 an St. Joseph-Wandsbek), in solchen Fällen aus der Kirchenkasse Ersatz zu leisten. Als innere Schwierigkeit nennt Scholz: „Großen Schaden fügten uns die Zigeunerkinder zu, von denen einige in den ersten Jahrgängen herumsaßen, anders kann man ihre Tätigkeit nicht bezeichnen, und auch dazu mußten sie mit behördlichen Mitteln gezwungen werden. Ihr Aussehen war so ungepflegt (kaum zu verantwortender Euphemismus!), daß ihnen eine Sonderbank zugewiesen werden mußte und die Mitschüler in weitem Bogen um sie herumgingen. Neuanmeldungen wurden manchmal zurückgenommen, wenn die Eltern die Sache ‚spitzkriegten‘.“

Die Schule in der Zeit des Nationalsozialismus und ihre Aufhebung 1933 – 1939

Nach der Machteroberung durch die Nationalsozialisten gingen die Schülerzahlen immer mehr zurück. Jetzt arbeiteten die politische Agitation und die ideologische Propaganda der NSDAP und der ihr angeschlossenen Verbände massiv gegen die konfessionelle Schule. Die pädagogischen Ziele und Methoden des Nationalsozialismus standen in fundamentalem Gegensatz zu einem Bildungs- und Erziehungsprogramm auf katholischer Glaubensgrundlage (neuheidnisches Herrenrassen-Idol gegen biblisch-christliches Gottes- und Menschenbild). Auch wenn das Regime in dem in aller Eile am 20.7.1933 mit der römischen Kurie abgeschlossenen Reichskonkordat das Gegenteil beteuert hatte, verfolgte es die baldmöglichste Ausschaltung kirchlich-glaubensorientierter Einflußnahme auf die Volksbildung und dazu die Beseitigung des konfessionellen Schulwesens.

Ein Beispiel für viele berichtet der Hauptlehrer Scholz aus diesen Jahren: „Eine Mutter kam zu mir, um eine am Vortag vollzogene Anmeldung rückgängig zu machen. Ihre Begründung: ‚Mein Mann nimmt eine wichtige Funktion in der SA wahr und kann es sich nicht leisten, unser Kind in eine katholische Schule zu schicken.‘“

Durch Reichsgesetz vom 26.1.1937 konnte der Führerstaat die seit Jahrzehnten zwischen Hamburg und Preußen anstehende und nicht geklärte „Groß-Hamburg-Frage“ autoritär lösen. Dadurch wurde auch

Wandsbek zum 1.4.1937 aus der preußischen Provinz Schleswig-Holstein aus- und in die erheblich vergrößerte Hansestadt Hamburg eingegliedert. Zugleich mußte Hamburg zahlreiche bisher preußische Schulen übernehmen. Darunter waren die sieben städtischen bzw. kommunalen katholischen Volksschulen in Altona, Ottensen, Wandsbek, Billstedt, Wilhelmsburg, Harburg und Wilstorf. Sie wurden der Schulverwaltung der Hansestadt Hamburg direkt unterstellt. Hingegen befanden sich die katholischen Schulen in Alt-Hamburg seit ihrer offiziellen Begründung im Jahre 1832 ununterbrochen in freier kirchlicher Gemeineträgerschaft, da im Gegensatz zu Preußen erstens das private Schulwesen in Hamburg traditionell eine breite Palette entwickelt hatte und zweitens der Hamburger Staat eine Konfessionalisierung seines öffentlichen Schulwesens stets konsequent ablehnte.

Ausgerechnet zu jener Zeit also, als die hamburgischen Behörden auf Grund ihrer nationalsozialistischen Besetzung am allerwenigstens bereit waren, den konfessionellen Bildungs- und Erziehungswünschen des katholischen Bevölkerungsteils Toleranz entgegenzubringen, hat es ein einziges Mal – wenn auch nur für zwei Jahre – in der Geschichte des hamburgischen Unterrichtswesens staatliche katholische Konfessionsschulen gegeben. Das löste dann auch tatsächlich zunächst einmal einige Unsicherheit aus, aber eine mögliche Reprivatisierung dieser Schulen – etwa auf dem Wege einer Überführung ihrer Trägerschaft auf die entsprechenden katholischen Kirchengemeinden – wäre im politischen Zuge der Zeit unvorstellbar gewesen. Vielmehr wurde die getroffene Zwischenlösung von Anfang an als sehr bald zu überwindendes Übergangsprovisorium eingeschätzt. Zum 1.4.1939 wurden durch Erlaß des Reichserziehungsministers alle öffentlichen Konfessionsschulen im Deutschen Reich aufgehoben. Dieses traf auch die katholische Schule in Wandsbek, während die katholischen Schulen in Alt-Hamburg nominell nicht unter dem Titel „Konfessionsschulen“, sondern als „Privatschulen“ erst am 30.9.1939 schließen mußten, also noch eine halbjährige Gnadenfrist bekamen.

1933 bis 1937 war der Schule am Lärnberg als Schulaufsichtsbeamter der ihr wohlgesonnene Stadtschulrat Scheer aus demokratischer Zeit erhalten geblieben. Nach dem Übergang auf Hamburg wurde er abgelöst – angeblich, weil er einer Freimaurerloge angehört hatte – durch den Schulrat Millahn, der sich gar nicht erst die Mühe nahm, der Schule jemals eine Visite abzustatten. Ihn kennzeichnete sein politisch-ideologisches Doppelamt: er war Kreisamtsleiter des NSLB (Nationalsozialistischer Lehrerbund, eine Zwangsorganisation zur politischen Gleichschaltung der Lehrer) und für die Lehrerschaft bestellter Obmann der deutsch-völkischen Kirchnaustrittsbewegung.



Schulentlassung am
20.3.1938
(Letzte kirchliche Ent-
lassungsfeier 19.3.1939)
links:
Kaplan Hans Hubaleck,
Kriegsopfer, gestorben in
russischer Kriegsgefangen-
schaft 28.1.1946
Mitte:
Pfarrer August Meier
rechts:
Hauptlehrer Georg Scholz

Die erste Maßnahme der neuen Schulversammlung war die Zusammenlegung der Schüler auf drei Klassen. Die oberen vier Jahrgänge mußten in einer Klasse zusammengefaßt werden. Zum Schluß betrug die Schülerzahl 104. Zu Ostern 1939 beendeten 9 Jungen und Mädchen ihre Schulzeit (letzte kirchliche Schulentlassungsfeier am 19.3.1939), und 4 gingen auf weiterführende Schulen über; nur 7 wurden neu angemeldet. Das hätte weniger als 100 Schüler ergeben. Wäre nicht die Auflösung der Schule angeordnet worden, hätte sie auf zwei Klassen zusammenschrumpfen müssen.

Die letzten Lehrkräfte waren Georg Scholz (Hauptlehrer) und Kurt Adler, die beide der Kirchengemeinde St. Joseph sehr verbunden waren durch ihren Organistendienst, sowie Fräulein Unkelbach. Außerdem hatte eine nichtkatholische Handarbeitslehrerin einen Lehrauftrag von 4 - 6 Wochenstunden.

Die Schüler und Lehrkräfte und wohl auch das Inventar des Schulhauses wurden auf die anderen Schulen verteilt. Der Schulleiter hatte sich ausbedungen, die Kruzifixe, die an den Wänden der einzelnen Räume die Wirkstätten von Christen gekennzeichnet hatten, einzubehalten; er verteilte sie als Andenken an das Kollegium und an den ehrend erwähnten Hausmeister Gohr.

Zum Schluß soll die Gemeindechronik in der Originalformulierung zu Wort kommen: „Am 1. April wurde die Schule von der Regierung aufgelöst. Der Kirchengemeinde wurde darüber keine Mitteilung gemacht. Wir hielten am letzten Schultage, dem 1. April, unter Beteiligung aller Schulkinder, Lehrpersonen und Eltern in unserer Kirche ein Hochamt, um dem lieben Gott zu danken für die Wohltaten, die er durch die katholische Schule während ihres 52jährigen Wirkens der Gemeinde erwiesen hat. Mancher Mutter kamen die Tränen in die Augen bei dem Gedanken, daß nun unsere bewährte Schule ein Ende

gefunden, die noch in den letzten Jahren das Lob und die Anerkennung der städtischen Behörden erhalten hatte.“

Das Gebäude der ehemaligen katholischen Volksschule wurde im 2. Weltkrieg als Haushaltungsschule und als Unterkunft für die Luftschutzpolizei, schließlich noch von einer Faßfabrik genutzt, ehe es in der Bombennacht vom 30. auf den 31.7.1943 bis auf die vier Seitenmauern völlig niederbrannte. Das ganze Gelände ist nach dem 2. Weltkrieg durch mehrfachen Austausch und unter Auflassung der Straßen Lärmberg und Roter Hof sowie die Abstumpfung der Witthöfftstraße zur Sackgasse bis zur Unkenntlichkeit völlig umgestaltet und im wesentlichen der Erweiterung des Matthias-Claudius-Gymnasiums zuge schlagen worden.

Lehrkräfte und Schülerzahlen

Die Angaben sind auf Grund der Quellenlücken unvollständig.

Lehrkräfte (Schulleiter unterstrichen)

Herr <u>Kloppenburg</u>	1887 - 1889
Elisabeth Vallo	1888 - 1893
Herr <u>Wedig</u>	1889 - 1893
Eleonore Heil	1890 - 1932
Wilhelmine Mertens	1893 - 1899
<u>Wilhelm Kröger</u>	1893 - 1928
Maria Grimm	1899 - 1935
Herr Wiesner	1914 - 1917
Rudolf Burzik	1918 - 1928
Josef Schach	1923 - 1928
Herr Gerstner	1928
Kurt Adler	1928 - 1939
Johannes Füllgraf	1928 - 1932
Herr Hillebrandt	1928
<u>Georg Scholz</u>	1929 - 1939
Fräulein Unkelbach	1935 - 1939
Herr Luchtefeld	?

<u>Schülerzahlen</u>	1891 - 154 Schüler	1908 - 156 Schüler
	1893 - 130 "	1918 - 173 "
1887 - 20/43 Schüler	1895 - 153 "	1925 - 160 "
1888 - 69 "	1899 - 147 "	1929 - 130 "
1889 - 89 "	1900 - 150 "	1932 - 113 "
1890 - 130 "	1904 - 160 "	1939 - 104 "

Katholische Schulen in Hamburg nach dem 2. Weltkrieg

Zusammen mit der Befreiung vom Nationalsozialismus verschwand auch der ideologische und organisatorische Anspruch des autoritären Staates auf ein Schulmonopol. Auf den Tag genau sechs Jahre, nachdem in Alt-Hamburg die Aufhebung der katholischen Schulen in freier Trägerschaft publiziert worden war, gestattete die britische Militärregierung am 19.9.1945 die Wiedereröffnung der vom NS-Regime beseitigten Schulen.

Unter sehr erschwerten Bedingungen infolge der Kriegszerstörungen und der allgemeinen Notlage der Bevölkerung begannen sofort im Oktober 1945 sechs katholische Volksschulen mit dem Unterricht. Zug um Zug schritt die Wiedereröffnung ehemaliger und die Begründung neuer katholischer Schulen voran, wie auch im Zuge der Eingliederung Ostvertriebener, des allgemeinen Wiederaufbaues und der wachsenden wirtschaftlichen Prosperität der stärkere Zustrom von Katholiken nach Hamburg sowie die Verschiebung der Innenstadt-Bevölkerung in die Außenbezirke die planmäßige Gründung neuer katholischer Kirchengemeinden in zahlreichen Stadtteilen Groß-Hamburgs erforderlich machten.

Insgesamt haben die katholischen Christen heute in Hamburg rund 40 Kirchengemeinden. Soweit diese auf alt-hamburgischem Territorium liegen oder norderelbisch sind, bilden sie seit dem 1.10.1962 den „Verband der römisch-katholischen Kirchengemeinden in der Freien und Hansestadt Hamburg (Bistum Osnabrück)“, der auch Rechts- und Schulträger aller in seinem Bereich bestehenden katholischen Schulen ist.

Die katholische Kirche unterhält heute in Hamburg ein organisches Schulwesen mit 17 Grundschulen (sämtlich mit vorschulpädagogischen Einrichtungen), 7 Hauptschulen, 5 Realschulen und 2 Gymnasien mit insgesamt ca. 7500 Schülern und ca. 350 hauptamtlichen Lehrkräften. Trotz der großen Entfernungen im Stadtstaat Hamburg und der weiter bestehenden extremen Diasporasituation ist eine flächendeckende Bedienung möglich geworden, wenn man den Service des kircheneigenen Schulbus-Systems vor allem für Grundschüler hinzunimmt. Etwa 60 % der katholisch getauften Schüler Hamburgs besuchen die allgemeinbildenden Schuleinrichtungen ihrer Kirche. Als staatlich anerkannte sog. „Ersatzschulen“ in dem Sinne, daß sie Ersatzplätze für die sonst in staatlichen Schulen zu vollziehende Beschulung bereitstellen, arbeiten sie nach denselben Richtlinien und Lehrplänen wie die Staatsschulen,

sind verpflichtet, sich in ihren Leistungen und Anforderungen vergleichbaren staatlichen Schulen als mindestens gleichrangig zu erweisen, und die von ihnen ausgestellten Zeugnisse und Bescheinigungen haben dieselbe rechtliche Geltung wie diejenigen staatlicher Schulen. Das entsprechende gilt für die Schulgeld- und Lehr- und Lernmittelfreiheit. Die Lehrkräfte, in der Regel Kirchenbeamte, sind in sozialer Hinsicht ihren Kollegen im hamburgischen Staatsdienst vollkommen gleichgestellt.

Der kirchliche Schulträger hat ein sich über die letzten Jahrzehnte erstreckendes umfangreiches Bauprogramm in Hamburg verwirklicht. Einen andernorts ungewöhnlich hohen Prozentsatz seines Etats hat er Jahr für Jahr in den äußeren und inneren Ausbau seines Bildungswesens investiert. Dieses alles hätte allerdings ohne die vertrauensvolle Kooperation mit der Schulbehörde des wiedererstandenen demokratischen Rechtsstaates „Freie und Hansestadt Hamburg“ nicht geleistet werden können, der mit seinen gesetzlich verankerten Subventionen den Bestand sicherstellt und überhaupt ein beispielhaftes Modell für Subsidiarität, Toleranz und Solidarität mit seinen katholischen Bürgern liefert. Wie auch andersgeartete Schulen in freier Trägerschaft verstehen sich dabei die katholischen Schulen nicht als eine Konkurrenz, sondern als eine freiheitliche Alternative zum staatlichen Schulwesen.

Neuplanung in Wandsbek 1945 – 1960

Auch für die Gemeinde St. Joseph war es 1945 sofort selbstverständlich, die Wiederbegründung einer katholischen Schule in Wandsbek ins Auge zu fassen. Da Wandsbek nun ein Teil Hamburgs war, kam nur die in Hamburg lange bewährte Konzeption der kirchlichen Schule in freier Trägerschaft, angemessen vom Staat subventioniert, in Betracht. Es entspricht hanseatisch-liberaler Tradition, den Elternwillen für die Wahl der Schule für die Kinder entscheiden zu lassen, anstatt wie in Preußen Schülern – und Lehrern – nach der Formalität des vorgewiesenen Taufscheins bürokratisch in gesetzlich vorgeschriebene Konfessionsschulen des Staates auseinanderzuidividieren. Der kirchliche Schulträger muß sein Engagement auf dem Bildungssektor signalisieren und durch geistige, organisatorische und materielle Investitionen permanent unter Beweis stellen. Für die Eltern soll es ebenso wie für die Lehrkräfte ein individueller Entscheidungsakt sein, die katholische Schule für die eigenen Kinder bzw. für den eigenen Berufsdienst zu wählen.

Schon am 12.7.1945 konnte Pastor Meier von St. Joseph dem Prälaten Bernard Wintermann (1931 – 1958 „Pastor primarius“ in Hamburg) mitteilen, daß für eine zu eröffnende Grundschule mit 50 Kindern aus



August Meier
Pfarrer an St. Joseph-Wandsbek 1917-1953



Prälat Bernard Wintermann
† 23.4.1959

der Gemeinde St. Joseph zu rechnen sei. Das größte Hindernis war aber das Fehlen jeglicher Räumlichkeiten, die für Unterrichtszwecke geeignet gewesen wären. Das war der wesentliche Grund, daß es noch anderthalb Jahrzehnte bis zur tatsächlichen Eröffnung der Schule dauern sollte. Im August 1945 wurde die Möglichkeit sondiert, für einen provisorischen Beginn in dem staatlichen Schulgebäude Rennbahnstraße Klassenräume anzumieten. 1956 diskutierte der Kirchenvorstand der Gemeinde den Bau einer Schule auf dem Grundstück Schädlerstraße 20 (jetzt „Wohnanlage St. Cosmas und Damian“).

Am 20.2.1959 nahm der neuernannte Stadtdechant von Hamburg, Johannes Bunte, die Wandsbeker Schulangelegenheit in eigene Hände und den Ankauf des Grundstücks Böhmestraße 3 - 5/Lydiastraße für einen Schulneubau in Aussicht. Der Kirchenvorstand beauftragte daraufhin am 26.6.1959 den Kaplan Franz von de Berg mit den Kaufverhandlungen. Nachträglich - mit Schreiben des Generalvikars Ellermann vom 25.8.1961 - traf der Bischof von Osnabrück, Dr. Helmut Hermann Wittler, die Anordnung, daß Kaplan von de Berg (1957 - 1968 Kaplan, seitdem Pfarrer von St. Joseph und seit 1978 Dechant des Dekanates Wandsbek) das gesamte Schulprojekt (Planung, Bau, Betrieb) verantwortlich übernehmen sollte. Am 24.5.1960 wurde der Ankauf des Grundstücks Böhmestraße/Lydiastraße zum Kaufpreis von 125.000,- DM definitiv beschlossen. Bis zum September 1961 vermochte Franz von de Berg die langwierigen und schwierigen Verhandlungen zur Regelung der Finanzierung (Kirchengemeinde, Schul- und Finanzbehörde Hamburg, Albingia-Darlehen) zu einem guten Ende zu führen.



Hamb. Wandsbek. 12/11/45

Brief an Schule:

Für die Grundschule können
wie bei uns 50 Kinder
sein.

Mit Gruß
A. Meier
Pf.

Dagegen erwies sich der am 10.10.1959 vom Kirchenvorstand gefaßte Beschluß, auf dem zukünftigen Schulgelände für einen behelfsmäßigen Unterrichtsbetrieb eine Baracke zu erstellen (Richtpreis 50.000,- DM), als nicht realisierbar. Statt dessen wurde in der Rudolf-Steiner-Schule, Wandsbeker Allee 55, ein Raum angemietet, nachdem entsprechende Nachfragen bei staatlichen Schulen erfolglos geblieben waren.



Der erste Einschulungsgottesdienst 21.4.1960
links: Schulleiter August-Wilhelm Thies, Kaplan Franz von de Berg
rechts: Pfarrer Dr. Franz Sigge, Lehrer Franz Gillmann
Nach dem Einschulungsgottesdienst Unterrichtsbeginn in den Räumen der Rudolf-Steiner-Schule
Wandsbeker Allee/Kattunbleiche, die uns Gastrecht gewährt.

Die Gründungsphase 1960 – 1963

Am Donnerstag, dem 21.4.1960 wurde die „neue“ katholische Schule Wandsbek mit 27 Kindern (15 Mädchen und 12 Jungen) des 1. Schuljahres eröffnet. Der Unterricht wurde in einem mittelgroßen holzverkleideten Raum mit schrägen Wänden im Dachgeschoß des Hinterhauses der Rudolf-Steiner-Schule erteilt. Wenn auf einer Turnmatte geturnt werden sollte, wurden einfach die Tische und Stühle beiseitegeschoben. Organisatorisch war die neue Schule eine Filiale der katholischen Volksschule Herz-Jesu in Hamm, demgemäß August Wilhelm Thies für drei Jahre ihr erster Schulleiter. Der erste Lehrer war Franz Gillmann, für den der Dienst dadurch zeitraubend und beschwerlich war, daß er auch noch in der Schule Herz-Jesu zu unterrichten hatte.

Die gastfreundliche Rudolf-Steiner-Schule ist eine private Gesamtschule eigener Prägung, die nach den anthroposophischen Grundsätzen der Pädagogik Rudolf Steiners (1861 – 1925) arbeitet. Sie wurde in Wandsbek (1922 unter dem Namen „Freie Goetheschule“ gegründet und teilte 1939 mit der katholischen Schule das Schicksal ihrer Schließung durch das NS-Regime. Das Verhältnis zwischen der gastgebenden Schule und ihren Gästen war stets sehr gut. Eine Erleichterung wurde noch 1962 dadurch gewährt, daß der Eurhythmiesaal von den katholischen Klassen zum Turnen benutzt werden durfte.

Dieser Vorlaufbetrieb dauerte drei Jahre. Jedes Jahr kam eine weitere Anfängerklasse hinzu. 1961 bis 1963 waren zwei Klassen in der Rudolf-Steiner-Schule untergebracht, ab Ostern 1962 eine dritte in dem für Unterrichtszwecke hergerichteten Gemeinderaum („Kleiner Pfarrsaal“)



Baubeginn am 15.6.1962



Grundsteinlegung 28.8.1962
Drei Hammerschläge: Bezirksamtsleiter
Achim Helge Frhr. v. Beust



Grundsteinlegung 28.8.1962
Stadtdichant Johannes Bunte – Kaplan Franz von de Berg



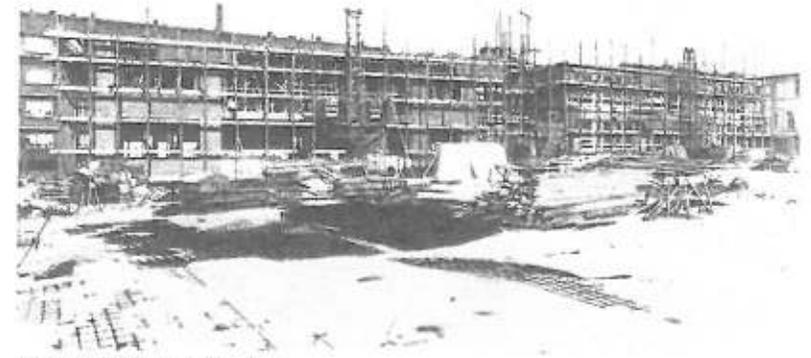
Grundsteinlegung 28.8.1962 – Stadtdechant Johannes Bunte

bei der St. Joseph-Kirche (Witthöfftstraße 1-3). Eine Last blieb für die Lehrkräfte, daß sie während der großen Pause zwischen diesen beiden Schullokalen wechseln mußten.

Währenddessen begannen am 15.6.1962 die Bauarbeiten in der Böhmestraße. Am 28.8.1962 war feierliche Grundsteinlegung durch den Stadtdechanten Johannes Bunte. Die eingemauerte Urkunde schließt mit dem richtungweisenden Satz:

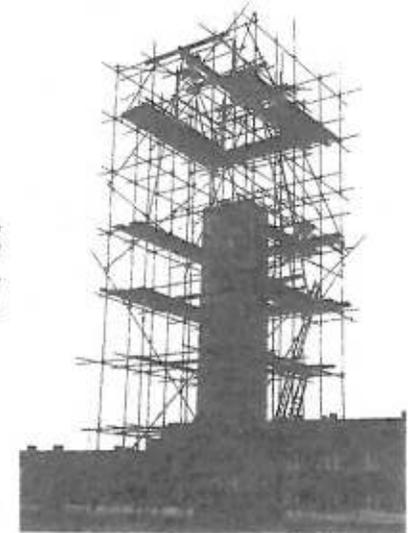
„Die hier erstehende Gemeindeschule zu St. Joseph in Wandsbek erstrebt als ihr Ziel, Menschen zu bilden, die gläubig, bescheiden und treu den Aufgaben dienen, welche ihnen als Kindern ihrer Zeit jeweils von Gott gestellt sind. Der Geist aber, der sie durchweht, mag jenem Wort gemäß sein, mit dem die Kirche zu ihrem Herrn betet: *Fac cor meum secundum cor tuum.*“ (*Forme mein Herz nach deinem Herzen.*)

Ostern 1963 konnte der erste Klassentrakt mit drei Klassen bezogen werden, nach den Sommerferien (15.8.1963) folgte die vierte Klasse, die zunächst noch im Gemeindehaus verblieben war. Für sie wurde vorerst die spätere Lehrküche als Klassenraum genutzt. Die ganze Schule umfaßte zu diesem Zeitpunkt je eine 1. bis 4. Klasse mit insgesamt 129 Schülern (61 Jungen und 68 Mädchen), die von drei Lehrern und einer Lehrerin unterrichtet wurden. Einem der Lehrer, Herbert Mika, der von der katholischen Volks- und Mittelschule St. Marien in St. Georg gekommen war, wurde Ostern 1963 die Schulleitung übertragen. Hiermit war die Schule selbständig geworden.



Erster Bauabschnitt 1962/1963

Der Schornstein – einsichtige Forderung der Gesundheitsbehörde – wächst und wächst – zum Verdruß der Baubehörde und der Nachbarn



Streiflichter aus dem Schulleben seit 1963

Der Bau der Schule ging zügig voran. Dem ersten Klassentrakt, der auch die für die Verwaltung erforderlichen Räume umfaßt, folgten die Pausenhalle, 1964 der zweite Klassentrakt und 1965/66 der dritte Klassentrakt sowie bis 1967 die Turnhalle, alles aufgelockert um den geräumigen Pausenhof herumgruppirt. Noch während der Bauarbeiten wurden unter dem Eindruck der wachsenden Schülerjahrgänge die Planung erweitert und die Finanzierung mit großzügiger Unterstützung durch den Hamburger Senat aufgestockt. Die Gesamtkosten für Grundstückskauf und Bau der modernen Schule mit 13 Klassenräumen in drei baulich voneinander getrennten zweigeschossigen Trakten, Fachräu-

DER VERBAND DER RÖM.-KATH. KIRCHENGEMEINDEN HAMBURG
und
DIE KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE ST. JOSEPH, WANDSBEK

laden Sie herzlich ein zur

EINWEIHUNG DER KATHOLISCHEN SCHULE WANDSBEK

Sonntag, 11. Juni 1966

8:30 UHR EUCHARISTIEFEIER

PONTIFIKALMESSE
DES HOCHWÜRDIGSTEN HEILIGEN WEIHBISCHOFES
JOHANNES VON RUDLOFF
in der Pfarrkirche St. Joseph, Schiffbaukanne

9:45 UHR KIRCHLICHE WEIHE DER SCHULE, Gebetsfeier

ANSCHLIEßEND EMPFANG UND BESÜCHTIGUNG



Einweihung der Schule 11.6.1966
durch Weihbischof Johannes v. Rudloff,
Bischofswikar in Hamburg

52



Einweihung der Schule 11.6.1966
Schlüsselübergabe an den ersten Schulleiter
Herbert Mika durch Pastor Franz von de Berg

Weihbischof Johannes v. Rudloff,
tatkraftiger Förderer des Wieder-
aufbaues der Schule



Einweihung der Schule 11.6.1966
Grußwort des ersten Elternratsvorsitzenden
Dr. Konrad Gehrmann



men für Physik/Chemie und Werken, Lehrküche, Turnhalle, Pausenhalle und Verwaltungsräumen beliefen sich auf rund 3 Millionen DM. Am 11.6.1966 wurde die fertig erstellte neue katholische Schule in Wandsbek von Weihbischof Johannes von Rudloff kirchlich eingeweiht. 283 Schüler (145 Jungen und 138 Mädchen) wurden zu diesem Zeitpunkt in 10 Klassen von 5 Lehrern und 5 Lehrerinnen unterrichtet. Ab 1964 wurden jeweils zwei Klassen für Schulanfänger eingerichtet. Die Schule hatte sich mittlerweile bis zur 7. Jahrgangsstufe entwickelt.

53

Katholische Schule in Wandsbek eingeweiht

Es begann 1880... sein, eigenlich 1887! Seit diesem Datum schon gibt es in Wandsbek eine katholische Schule, zunächst als Privatschule mit 20 Kindern, 1897 dann als anerkannte öffentliche Schule der Pfarrgemeinde St. Joseph, Wandsbek, mit schon rund 150 Kindern. Diese Tradition fand lediglich seit 1938 eine Unterbrechung durch Hitlerregime und Kriegszerstörung.

1980 begann man aufs neue - mit 27 Schulanfängern, zunächst provisorisch, für gewisse Zeit freundschaftlich zu Gast in der Rudolf-Steiner-Schule. Auch der kleine Pfarrsaal wurde zu Hilfe genommen. Seit 1983 endlich erfreute man sich eigener Schulräume im Neubau der katholischen Volksschule St. Joseph

richte ein Klassenraum nicht mehr aus. Es müßten wegen des großen Andrangs dreimal Parallelklassen eingerichtet werden. So weist die Schule inzwischen für 10 Jahrgangsklassen 13 Klassenräume auf. Damit hat das Bauen ein Ende, mehr gibt das Grundstück nicht mehr her.

Mit dem 11. Juni 1986 wurde nun ein weiteres wichtiges Datum in der langen Geschichte der katholischen Schule Wandsbeks gesetzt. An diesem Tage erfüllte die inzwischen fertiggestellte neue, moderne Schule ihre kirchliche Weihe durch Weihbischof Johannes von Rudloff. In einem Pontifikamt gemeinsam mit den Schülern und ihren Eltern sowie bei der anschließenden feierlichen Segnung der Schule baten alle um



Die neue katholische Volksschule in Wandsbek.

Foto: Baumfist

in Hamburg-Wandsbek, Böhme, 3/5. Dies zunächst in dem Umfang, wie er für die bis dahin angewachsenen Schuljahrgänge nötig war. In Anpassung an die Einschulungen, in Einklang also mit dem natürlichen Wachstum der im Aufbau befindlichen Schule, wurde in den folgenden Jahren mit tatkräftiger Unterstützung des Hamburger Staates unverdrossen weitergebaut. Gebäude fügte sich an Gebäude. Bei den Neuzugängen der drei letzten Jahre

den Segen Gottes für das glücklich vollendete Werk. Den Abschluß des Baus sowie die endgültige Übergabe an den Bauherren, die katholische Kirchengemeinde St. Joseph, Wandsbek, besiegelte symbolisch die Überwindung des Schicksals durch die verantwortlichen Architekten Walter Kammenhuber und Herbert Schmidt, BDA, Hamburg. Der Weihbischof brachte seinen Segen in jeden der modernen und hellen Klassenräume; in den Haupttrakt mit der großen

Kirchenbote des Bistums Osnabrück 19.6.1966

Der Andrang zur neuen Schule war größer als erwartet. Dennoch erwiesen sich bei dem großen Einzugsbereich der Schule für viele Familien die weiten Entfernungen ihrer Wohnung vom Schulort als hinderlich, da man insbesondere die Jüngsten nicht den vollbesetzten öffentlichen Verkehrsmitteln anvertrauen mochte. Deshalb wurde ab 1964 ein aufwendiger Bus-Zubringerdienst mit zuerst zwei, von 1965 an vier kircheneigenen Kleinbussen eingerichtet, der Kinder des 1. und 2. Schuljahres beförderte, die im Raum Wandsbek-Gartenstadt-Tonndorf-Rahlstedt-Hohenhorst-Jenfeld wohnten. Diese Einrichtung ging sogar so weit, daß der Busplan die Aufstellung des Stundenplans für den Unterricht beeinflusste. Das Hamburger Abendblatt lieferte dazu am

Pausenhalle, die nicht nur vom Leben der Kinder erfüllt sein wird, sondern auch Veranstaltungen, Vorträgen, Konzerten und Theateraufführungen dient. Hinein auch in den Werkraum, den Unterrichtsraum für Physik und Chemie, in die Lehrküche und in die Turnhalle. Ein Empfang für die anwesenden Gäste, die Vertreter der Kirchen, Behörden, der Elternschaft und der Presse beschloß dieses für die Beteiligten freudige Ereignis. Jetzt kann sich das schon lebendige Schulleben voll entfalten. Mit diesem weiteren Angebot an modernem Schulraum darf sich die katholische Kirche Hamburgs schon lassen. Das kam auch in den Ansprachen anerkennend zum Ausdruck.

Entsprechend groß ist auch die Anziehungskraft der Schule. Sie hat einen beträchtlichen Einzugsbereich. Ihre Schüler kommen aus den katholischen Gemeinden St. Marien, Danziger Straße, aus Farmsen, Rahlstedt und Tonndorf. Sie kommen aber auch über große Entfernungen gern. Da, wo der an sich verkehrsgünstige Anschluß über U-Bahn Wandsbek-Markt und für Hochbahnbusse Kattubelde und Elmshof Wandsbek nicht ausreicht, helfen vier Schulbusse, so auch nach einem von der Schulleitung minutiös ausgearbeiteten Fahrplan.

Ihre Bewährungsprobe hat die Schule in den vergangenen Jahren schon bestanden, in der Organisation und dem auch außerkirchlich anerkannten Leistungsniveau. Und daß sie ein dringendes Bedürfnis erfüllt, beweist die Zahl der inzwischen 280 Schüler. Die neue Schule bringt alle Voraussetzungen mit, die über acht Jahrzehnte zurückreichende und verpflichtende Tradition einer katholischen Schule in Wandsbek zurecht fortführen. T. N.

Der Schulleiter ist auch Chef der „Transportflotte“

Neue Gemeindeschule in der Böhmestraße bald fertig



Bis auf den Schutzel fahren die Kleinbusse. Linsetotte Jägerfeld 1881 die Meisen Passagiere aussteigen

Eine moderne Schule entstand auf verhältnismäßig engem Raum an der Böhmestraße in Wandsbek. Diese katholische Gemeindeschule hat eine 70jährige Tradition. 1887 wurde bereits eine katholische Privatschule mit 20 Kindern an der Marktstraße, der heutigen Witthöfftstraße, eröffnet. Seit damals hat sich vieles geändert.

In der wechselvollen Geschichte der Schule war das Jahr 1929 das dankelste. Die Gemeindeschule wurde auf Anordnung der Nationalsozialisten geschlossen, Kinder und Lehrer auf die staatlichen Schulen verteilt. 1943 fiel das Schulgebäude am Lärnberg den Bomben zum Opfer.

1960 begann die Gemeindeschule wieder mit ihrer Arbeit, zunächst als Gast in einem Raum der Rudolf-Steiner-

Schule, später im Gemeindesaal der Kirche, und 1983 waren die ersten Klassenräume an der Böhmestraße bezugsfertig. Von nun an wurde die Schule nach den Plänen der Architekten Walter Kammenhuber und Herbert Schmidt (BDA) mit der steigenden Schülerzahl. Jetzt ist die Schule mit 13 Klassenräumen, Fachräumen für Physik, Chemie und Lehrküche vorbildlich ausgestattet. Die Turnhalle steht ebenfalls vor ihrer

Hamburger Abendblatt 23.6.1966

23.6.1966 die Schlagzeile „Der Schulleiter ist auch Chef der „Transportflotte““. Schwierigkeiten kamen auf die Dauer verständlicherweise bei der Fahrersuche auf, weil dieser Dienst von Gemeindegliedern freiwillig in reiner Solidarität zur Schule geleistet wurde. Darin hat sich über Jahre hin vor allem der Hausmeister Peter Weber verdient gemacht. Am 1.11.1968 wurde dieser Service von der Hamburger Hochbahn AG im Auftragsdienst übernommen, die dafür ihre normalen Stadtbus-Fahrzeuge einsetzt. Daneben standen zeitweilig Busse des Malteser-Hilfsdienstes zur Verfügung.

In die vollständig ausgebauten Untergeschosse zweier Schulgebäude zog die Kindertagesstätte der Gemeinde St. Joseph ein, in der auch Vorschulgruppen geführt werden. Die Zusammenarbeit der hier unter der bewährten Leitung von Gisela Göing - seit 1971 - segensreich tätigen Sozialpädagoginnen mit den Lehrkräften der Schule ermöglicht einen nahtlosen Übergang der Kinder in die Grundschule.

Vollendung. Schulleiter Herbert Mika freut sich mit seinem Kollegium über die idealen Räume, die mit Hilfe des Hamburger Staates geschaffen wurden. Der Einzugsbereich einer Gemeindeschule ist größer als der einer anderen Schule. Die katholische Kirchengemeinde hat deshalb vier Kleinbusse beschafft, die nach einem genau ausgearbeiteten Plan täglich acht Fahrten jeweils zum Schulbeginn und zum Schluß ausführen. Weiter entfernt wohnende Kinder haben so einen gefahrlosen Schulweg. Die Fahrer von diesen Bussen sind ehrenamtlich.

Chef des „Transportunternehmens“ ist Schulleiter Mika. Er ist stolz auf seine Mitarbeiter und versichert, daß es in den vergangenen zwei Jahren keine Unfälle gegeben habe und nur zweimal Verspätungen. Das war bei den großen Schneeverwehungen dieses Winters, als der ganze Verkehr fast zusammenbrach.

In Hamburg gibt es außer dieser katholischen Gemeindeschule weitere 17. Die Zahl ist ständig gestiegen. Außerdem stehen eine Mittelschule und zwei Gymnasien zur Verfügung. Insgesamt werden in diesen 21 Schulen 6000 Jungen und Mädchen unterrichtet.



Schulleiter Herbert Mika



Einschulungsgottesdienst 31.8.1971 in der Taufkapelle der Christuskirche Wandsbek-Market, in der wir wegen der Bauarbeiten in unserer Kirche 9 Monate zu Gast waren.

Ein Schulverein zur finanziellen Förderung der Schularbeit in eigener Initiative, wie er an den meisten Hamburger Schulen besteht, wurde für die Schule Böhmestraße bereits am 10.9.1964 ins Leben gerufen.

1964 gingen die ersten Schüler aus der Grundschule zum Gymnasium über; von den zur staatlichen „Ausleseprüfung“ gemeldeten 8 Kindern bestanden 7, 1965 alle gemeldeten 13 Schüler die Prüfung. Seitdem wechseln regelmäßig nicht wenige Mädchen und Jungen nach der 4. Klasse zum Gymnasium und ebenso nach der 6. Klasse zur Realschule über.

Klassenfahrten wurden ebenfalls ab 1964 unternommen, und zwar in die Freiluftschulen Wohldorf, Neugraben, Moorwerder und Wittenbergen, in die Schullandheime Kakendorf, Neubörnsen und Böhmholz bei Lüneburg und in die Jugendherbergen Ratzeburg, Mölln, Undeloh, Inzmühlen, Plön, Goslar, Helgoland, Hohenbuchen, Hardehausen, Hallig Hooge, Fallingbostal, Ohlendorf, Bad Segeberg, Rothenburg (Wümmen), Lauenburg, Klingberg sowie nach Bad Driburg.

Am Samstag, dem 24.9.1966, feierte die Schule ihr erstes Schulfest, „eine runde geglückte Sache“, wie die Akten vermerken. Ihm folgten in den Jahren danach weitere mit Erfolg. Die Feier des 10-jährigen Bestehens der Schule wurde am 4.7.1970 mit einem Festgottesdienst, Empfang und einem Festball sowie nachfolgender mehrfacher Aufführung eines Singspiels durch die Schulkinder begangen.

1967 wurden von der Hamburger Schulbehörde einige einschneidende organisatorische Änderungen für das hamburgische Schulwesen verfügt.

Der Schuljahresbeginn wurde vom 1. April (Ostern) auf den 1. August (Ende der Sommerferien) verlegt. Da alle Kinder, die Ostern eingeschult worden waren, auch zu Ostern versetzt und aus der Schule entlassen werden sollten, gab es von nun an zwei Versetzungstermine pro Schuljahr bis zur endgültigen Entlassung des letzten Osterjahrgangs. Die „Ausleseprüfungen“ für weiterführende Schulen fielen weg. Hierdurch schnellten die Zahlen der Übergänger, insbesondere zu den Gymnasien, außerordentlich in die Höhe. In diesem Schuljahr 1967/68 mußten in der Schule Böhmestraße das 5. und das 6. Schuljahr sogar – wenn auch nur ein einziges Mal – in einer 40 Schüler starken Doppeljahrgangsklasse zusammengefaßt werden. Diese Strukturveränderungen lösten bei den katholischen Schulen unumgängliche Konzentrationsmaßnahmen aus. Die Schulen St. Marien in St. Georg, Herz-Jesu in Hamm und St. Joseph-Wandsbek bilden seitdem einen Schulverbund: Alle drei Schulen haben die Grundschule (Klassen 1 bis 4), die gemeinsame Beobachtungsstufe an Haupt- und Realschulen (Klassen 5 und 6) wird in Wandsbek und die gemeinsame Hauptschule (Klassen 7 bis 9) in Hamm geführt; die Realschule (Klassen 7 bis 10) ist nach wie vor in St. Georg. 1967 mußte daher die Schule Böhmestraße 23 Schüler des 8. Schuljahrs nach Hamm abgeben, und seit 1968 führt die Schule regulär nur noch die Klassenstufen 1 bis 6. Dieses erklärt neben der allgemeinen Verringerung der Geburtenzahlen die rückläufige Tendenz der Schülerzahlen. Dagegen ist eine beachtliche Steigerung seit 1986/87 zu beobachten, gerade auch durch vietnamesische Kinder (boat people) und Polenaussiedler.

Im Juni 1983 schenkte Gemeinde und Elternrat der Schule für rund 10.000,- DM, noch von verschiedenen Seiten subventioniert, einen Zahnputzbrunnen, der die Kinder im Kampf gegen die weit verbreitete Karies zum regelmäßigen Zähneputzen erziehen helfen soll.

Mit Beendigung des Schuljahres 1984/85 trat der seit 1963 amtierende Schulleiter Herbert Mika nach 40 Dienstjahren in den Ruhestand. Leider fiel er schon am 11.7.1986 einem für ihn tödlich ausgehenden Verkehrsunfall zum Opfer. Nachfolgerin in der Schulleitung wurde Christel Bohse, die seit dem 14.8.1967 an der Schule Böhmestraße unterrichtet.

Lehrkräfte und SchülerzahlenLehrkräfte

<u>Franz Gillmann</u>	1960 - 1962
<u>Marianne Erhardt</u>	1961 - 1974
<u>Herbert Mika</u>	1962 - 1985
<u>Ansgar Aschemann</u>	1963 - 1968
<u>Helmut Fittkau</u>	1963 - 1974
<u>Dagmar Rossi</u>	1964 - 1972
<u>Egon-Kurt Bayer</u>	1964 - 1981
<u>Helga Eggert</u>	1965 - 1971
<u>Ursula Wiemker</u>	1965 - 1966
<u>Hanno Vogler</u>	1966
<u>Hans Jürgen Lenz</u>	1966 - 1972
<u>Monika Scholtz-Rautenstrauch</u>	1966 - 1970
<u>Burghild Husmann, geb. Falge</u>	1967 - 1971
<u>Christel Bohse</u>	seit 1967
<u>Gertrud Zwerschke</u>	1968 - 1978
<u>Richard Weiß</u>	1968 - 1969
<u>Michael Hupe</u>	1969 - 1971
<u>Maria Hupe, geb. Thielmann</u>	1970 - 1972
<u>Ilse Bischof</u>	1971 - 1974
<u>Helmut Alexander Wilk</u>	1972 - 1975 und seit 1986
<u>Hedwig Drees, geb. Lohheide</u>	1972 - 1984
<u>Martha Rausch</u>	1972 - 1974
<u>Maria Pander</u>	seit 1973
<u>Claudia Seidel</u>	1973 - 1981
<u>Elisabeth Bretz</u>	1974 - 1978
<u>Renate Freitag</u>	1974 - 1978
<u>Mechthild Thiel, geb. Ackerschott</u>	1974 - 1976
<u>Elsbeth Aschemann</u>	seit 1974
<u>Karin Zimmer</u>	seit 1975
<u>Claudia Nolting-Rothenburg</u>	seit 1977
<u>Maria J. Crasemann</u>	seit 1981
<u>Barbara Kurz, geb. Niezgodka</u>	seit 1982
<u>Heinrich Brinker</u>	seit 1985
<u>Petra Rolf</u>	seit 1986
<u>Monika Stingl</u>	seit 1987

Schulleiter

<u>August Wilhelm Thies</u>	1960 - 1963
<u>Herbert Mika</u>	1963 - 1985
<u>Christel Bohse</u>	seit 1985

Klassen- und Schülerzahlen

Schuljahr	Klassen	Jungen	Schüler Mädchen	insgesamt
1960/61	1	12	15	27
1961/62	2	25	27	52
1962/63	3	35	41	76
1963/64	4	61	68	129
1964/65	6	80	105	185
1965/66	8	104	129	233
1966/67	10	145	139	284
1967/68	10	166	145	311
1968/69	11	182	152	334
1969/70	10	?	?	321
1970/71	11	170	142	312
1971/72	10	161	119	280
1972/73	10	147	120	267
1973/74	11	153	118	271
1974/75	11	141	127	268
1975/76	11	160	124	284
1976/77	10	136	114	250
1977/78	10	141	111	252
1978/79	8	120	89	209
1979/80	8	110	105	215
1980/81	8	97	101	198
1981/82	7	100	97	197
1982/83	8	106	98	204
1983/84	8	98	93	191
1984/85	7	99	92	191
1985/86	7	104	88	192
1986/87	9	112	98	210
1987/88	10	121	122	243

Elternratsvorsitzende

<u>Dr. Konrad Gehrman</u>	1964 – 1971
Günter Furmann	1971 – 1972
Godehardt Kessler	1972 – 1976
Dr. Margaret Mader-Evans	1976 – 1978
Dietmar Sura	1978 – 1981
Peter Fraikin	1981 – 1984
Julius Fischer	seit 1984

Schulsekretärinnen

Hertha Suszek	16.1.1968 – 31.1.1976
Dorothea Feindt	1.2.1976 – 30.4.1978
Inge Poggel	1.6.1978 – 31.5.1986
Johanna Lude	seit 11.8.1986

Hausmeister

Peter Weber	1.4.1963 – 30.4.1984
Cesar Vila	seit 1.5.1984



Katholische Schule an der Böhmestraße heute

ZUSAMMENFASSUNG

Der seelsorgerische Aspekt ist seit den Anfängen einer katholischen Unterrichtsarbeit in Wandsbek wie in Hamburg für die katholischen Schulen unwidersprochen dominant gewesen. In der Zerstreuung der norddeutschen Diaspora fanden sich Eltern, Priester und Lehrer in der Sorge zusammen, den Nachkommen Kenntnis des tradierten Christenglaubens zu vermitteln, sie auf den Sakramentenempfang vorzubereiten und in die kirchliche Gemeinschaft zu sozialisieren. Unter den realen Bedingungen ihrer Umwelt gab und gibt es keine andere praktikable Lösung als die der Zusammenführung katholischer Schüler in katholischen Schulen, weil bei dem sehr geringen Katholiken-Prozentsatz in der Bevölkerung u. a. nur auf diese Weise ein auf Dauer geregelter Religionsunterricht möglich ist.

Nachdem sich seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts eine kleine Schar katholischer Christen in Wandsbek zusammengefunden hatte und 1885 eine ständige Seelsorgestation im Ort eingerichtet war, eröffnete die junge, durch Zuwanderung stetig wachsende Gemeinde 1887 eine zunächst einklassige katholische Privatschule, deren Schülerzahlen rasch expandierten. Antrieb und Fortgang der Gemeinde-Aktivitäten wurden von der Sorge um die Unterrichtung der Kinder bestimmt. Unter dem Druck chronischen Geldmangels gab man sogar dem Bau eines Schulhauses 1890 den Vortritt vor dem nötigen Bau einer Kirche 1904/05. Die öffentlichen Behörden standen zur Zeit des Kaiserreichs den Bestrebungen der Katholiken unfreundlich gegenüber und suchten sie zu behindern. Erst ab 1894 zahlte der Wandsbeker Magistrat in geringem Umfang Subventionen für den Unterhalt der katholischen Gemeindeschule, die 1897 durch die königlich-preußische Regierung in Schleswig als öffentliche Volksschule in kirchlicher Trägerschaft anerkannt wurde. Das preußische Volksschulunterhaltungsgesetz nahm der Gemeinde 1908 zwar die sie infolge des Unterhalts der Schule beinahe erdrückende Finanzlast, lieferte die Schule aber auch der Bürokratie städtischer Trägerschaft aus, was einer staatlichen Enteignung gleichkam. Nach der Bekämpfung durch nationalsozialistische Agitation und Propaganda seit 1933 und nach dem episodenhaften Übergang auf die hamburgische Schulverwaltung 1937 wurde die Schule schließlich 1939 durch Erlaß des Reichserziehungsministers in Berlin aufgelöst.

Der Neugründung einer katholischen Schule in Wandsbek stand nach dem 2. Weltkrieg zunächst die allgemeine Notlage entgegen, vor allem

der Mangel an Räumlichkeiten für Unterrichtszwecke. Erst als der Ankauf eines neuen Grundstücks in sichere Nähe gerückt war, konnte die Aufnahme des Unterrichts 1960 verantwortet werden, und dieses auch nur dank der Gastfreundschaft der Rudolf-Steiner-Schule. Seit 1963 arbeitet die neue Schule unter selbständiger Leitung im Rahmen des umfassenden Schulwesens in freier kirchlicher Trägerschaft des katholischen Kirchengemeindeverbandes von Hamburg, wohlwollend subventioniert von der Freien und Hansestadt Hamburg.

AUSBLICK: KATHOLISCHE SCHULE FÜR DIE ZUKUNFT

Auch wenn sich das geistige Klima in den letzten hundert Jahren mehrfach nicht unerheblich gewandelt hat, sind doch die grundsätzlichen Bedingungen in einer wohlbegründet „nachchristlich“ genannten Gesellschaft für den Christen dieselben geblieben. Heute gilt es, gegen den egozentrisch-technokratischen Trend der Zeit mit seinem einseitig konsumorientierten Anspruchsdenken in der Sorge um das Heil der Seelen und der Welt eine wertorientierte Sinnggebung des Lebens durch Wort und Beispiel so plausibel zu machen, daß Gottes Schöpfungs- und Heilsordnung Kindern und Jugendlichen aufleuchtet und sie inspiriert zum Dienst am Mitmenschen und an der notwendigen Veränderung der durch vielfältige Fehlhaltungen der heutigen Menschheit so hochgradig gefährdeten Welt.

Da der Mensch nach Seele und Körper, Verstand und Gemüt unteilbar ist, kann nur eine ganzheitliche Erziehung und Bildung der Persönlichkeit seinem Wesen gerecht werden. Einer solchen Forderung kann in besonderem Maße eine Schule nachkommen, die sich einem bestimmten Menschenbild verpflichtet weiß, dessen individuelle und gesellschaftliche Verwirklichung von Eltern, Lehrern und Schulträger ge-

meinsam angestrebt wird. Der nichtkatholische Pädagoge Wilhelm Flitner sagt: „Erziehung ist ... nur möglich in Lebenskreisen, die durch einen Konsens über das Daseinsverständnis in sich geeinigt sind.“ (Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft in der Gegenwart, S. 33) Das Selbstverständnis katholischer Schulen leitet sich nur aus dem Erziehungs- und Bildungsauftrag ab, wie er allgemein für christliche Schulen gilt und daher auch von kompetenter evangelischer Seite herausgestellt worden ist. Hanns Lilje, der frühere lutherische Landesbischof von Hannover, resümiert: „Seit den ersten Tagen der Christenheit ist ihr die Erziehungsverantwortung für die junge Generation bewußt gewesen. Die neutestamentlichen Schriften, aber auch die ältesten christlichen Kirchenordnungen ... schlagen diese Verpflichtung ein. Es gibt für den Christen überhaupt keine Möglichkeit, diese Verpflichtung an irgend jemand anders oder gar an ein anonymes Kollektiv abzutreten.“ (Kirche und Welt, S. 128)

Katholischer Erziehung geht es immer um den Menschen als Ebenbild Gottes und als erlösten Bruder bzw. Schwester Jesu. Erziehung ist im Ewigen gegründet und auf die göttliche Seinsordnung, auf gottgewollten Sinn, auf göttliche Offenbarungswahrheit und damit auf Gott selbst ausgerichtet. Den Menschen erziehen heißt: ihm dienend helfen, zur größtmöglichen Verwirklichung seines Wesens zu gelangen und hierdurch seinen ontologischen Ort innerhalb des von Gott gesetzten Kosmos existentiell zu finden. Da sich dieser Prozeß nur im realen Leben der irdischen Menschenwelt vollziehen kann, stehen für den katholischen Christen religiöse und profane Erziehung in einer unlösbaren Einheit. Glaube, Kirche, Erziehung und Bildung lassen sich demnach in katholischer Sicht nicht voneinander trennen. Daraus ergibt sich, daß der katholische Erzieher nur mit der Kirche und aus der Kirche heraus wirken kann. Zwischen katholischer Erziehung und Seelsorge – die außer dem Immanent-Seelischen auch ins Transzendent-Seligwerden zielt – ist aus ihrem Selbstverständnis keine klar und eindeutig bestimmbare Grenze zu ziehen. Für den katholischen Lehrer ist sein berufliches Tun immer auch Teilhabe am Heildienst der Kirche für die Menschen, und nach der Formulierung des 2. Vatikanischen Konzils ist es die besondere Aufgabe der katholischen Schule in der modernen pluralistischen Gesellschaft, „eine Schulgemeinschaft zu schaffen, in der der Geist des Evangeliums in Freiheit und Liebe lebendig ist“. (Erklärung über die christliche Erziehung, Kap. 8).

Diese Forderung muß zugleich der täglich, ja stündlich neu ins Bewußtsein zu rufende Wertmaßstab für Motivation, Haltung und Wirken aller sein, die in der katholischen Schule und für sie arbeiten. An dem Grad der Verwirklichung des Anspruchs ist seine Glaubwürdigkeit zu messen.

QUELLEN UND LITERATUR

Schleswig-Holstein

- Alexander Scharf: Schleswig-Holsteinische Geschichte – ein Überblick. Würzburg (3. Aufl.) 1982
Otto Brand, Wilhelm Klüver: Geschichte Schleswig-Holsteins. Ein Grundriß. Kiel (7. Aufl.) 1976
Peter Meinhold: Der Katholizismus in Schleswig-Holstein in den letzten hundert Jahren. Kiel 1954

Wandsbek

- Erich von Lehe, Heinz Ramm, Dietrich Kausche: Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg. Köln (2. Aufl.) 1967
Alfred Pohlmann: Unser Wandsbek. Geschichte und Geschichten aus 700 Jahren. Hamburg 1975
Joachim Pohlmann: Wandsbek. Bilder von gestern und heute. Hamburg o.J. (1982)
Georg Wilhelm Röpke: Zwischen Alster und Wandse. Stadtteil-Lexikon des Bezirks Wandsbek. Hamburg 1985
Wolfgang Plat: Wandsbek. Ein Bilderbuch. Hamburg 1986
Ulrike Hoppe, Petra Plambeck: Leben und Arbeiten in Wandsbek um die Jahrhundertwende. Hamburg 1984

Katholische Gemeinde

- Paul Berlage (Bearb.): Handbuch des Bistums Osnabrück. Hrsg. vom Bischöfl. Generalvikariat Osnabrück. Osnabrück 1968
Katholikenausschuß für Groß-Hamburg (Hrsg.): Festschrift zum goldenen Priesterjubiläum des Erzbischofs Dr. Wilhelm Berning 1950
Hamburger Katholischer Kalender 1955 u. 1956
Katholisches Kirchenblatt für die Nordischen Missionen, 25. – 36. Jg. (Hamburg 1885 – 1896)
Pfarrarchiv St. Joseph: Chronik der kath. Gemeinde Wandsbek. Von den Anfängen bis 1951
Staatsarchiv Hamburg: Magistrat Wandsbek E 1 b 6

Schulwesen

- Franz Rudolf Bertheau: Chronologie zur Geschichte der geistigen Bildung und des Unterrichtswesens in Hamburg von 1831 bis 1912. Hamburg 1912
Hans Reye: In Hamburg die Schulbank gedrückt. Wie es gestern war und ehem. Hamburg 1979
Günter Dörnte: Katholische Schulen in Hamburg 1832 bis 1939. Ein Beitrag zur Geschichte des hamburgischen Unterrichtswesens. Hamburg 1984
Katholischer Wegweiser für Hamburg und Schleswig-Holstein 1961
Staatsarchiv Hamburg: Regierung Schleswig Sc 2; OSB VI F II a 9/3 Bl. 65
Schularchiv Böhmestraße: Chronik-Ordner
Georg Scholz: Erinnerungen in Briefform. Osnabrück 1962, 1965, 1966
Joan D. Taylor (geb. Johanna Möbius): Erinnerungen in Briefform. San Diego 1987

*Für die Unterstützung
bei der Drucklegung dieser Festschrift
danken wir den Firmen*



**Wir wissen,
daß man im Großen nur erreicht,
was man im Kleinen tut.**

Dresdner Bank

Dresdner Bank AG - Zentrale: Jürgen-Ponto-Platz 1, 6000 Frankfurt/Main, Tel.: (069) 26 30

Fliesen und Sanitär – alles aus einer Hand.

Große Leistungen zu kleinen Preisen. Wir halten ein Riesenangebot bereit. Kostenlose Broschüre über Fliesen selbstverlegung anfordern.



– Meisterbetrieb –
Auf Wunsch auch Fliesenverlegung
Laufend günstige Sonderangebote zum Staunpreis

Fliesen- und Sanitärzentrale

Am Stadtrand 2 - HH 70 - Telefon 693 80 31
Montag bis Freitag 7.00 – 18.00 Uhr, Sonnabend 9.00 – 13.00 Uhr.

KURT SIEBENEICHLER

Sachverständiger
in
Durchfeuchtungsangelegenheiten

Planung
Modernisierung
Bauphysik

2102 HAMBURG 93
Am Weidengrund 4 · Telefon (040) 7 54 37 81

GÄNGSTER- METHODEN

NEU



Der Einbrecher hat
sein Problem gelöst!



Ein Spezialwerkzeug – etwa vergleichbar mit einem Korkenzieher – knackt sogar Sicherheitszylinder wie Nüsse. Absolut geräuschlos! Blitzschnell! Und beinahe ohne Spuren zu hinterlassen.

Höchste Zeit für eine **edi-Idee** ...
höchste Zeit für den **Zylinder-Safe**!



Zylinder-Safe Sicherheitsgarnitur

Wir wollen, daß Sie
sich für den
Zylinder-Safe
entscheiden, damit
Sie die

**Korkenzieher-
methode**
nie kennenlernen.

- Verhindert einen Angriff auf den Profilzylinder nach der Korkenziehermethode!
- Verhindert das Anbohren des Profilzylinders!
- Verhindert das Durchdrücken des Profilzylinders!
- Verhindert das Abdrehen des Profilzylinders!
- Verhindert das Anbohren des Tourenstiftes im Schloß bzw. im gesamten kritischen Schloßbereich!
- Verhindert das Anbohren der Verschraubung!
- Verhindert ein gewaltsames Verschieben des Außenschildes durch Stahlnocken!
- Verhindert ein gewaltsames Ausziehen der Schrauben, da massives Innenschild!
- Verhindert einen Zugang durch unsichtbare Verschraubung von der Außenseite!
- Verhindert Abbiegen, da massives Außenschild aus Presslegierung!
- Erschwert das Ansetzen von Einbruchwerkzeugen, da abgeschrägte Kanten!



Tiedemann
HAUSRAT • GESCHENKE • EISENWAREN

Wandsbeker Marktstraße 157
2000 Hamburg 70
Fernsprecher 68 51 84

edi

Maßvorlage für den Winter.



Mit Qualitäts-Heizöl von ELF.

Auch Ihren Heizölkauf sollten Sie maßgerecht vorbereiten. Damit Sie behaglich warm durch den Winter kommen. Mit ELF-Markenöl heizen Sie sicher und wirtschaftlich.

Und mit unserem Zusatz ELF-Thermocyl sparen Sie bis zu 5% Heizkosten. Ihre Ölrechnung können Sie vorteilhaft über das „ELF-Heizkonto“ abwickeln. Rufen Sie doch mal an.

Hermann Eggert

Mineralölvertrieb GmbH
Hasselbrookstraße 15
2000 HAMBURG 76
25 60 24



ELF heizt Ihr Haus.

Katholische Bruderschaft

Die christliche Liebe und Treue.
Gestiftet 1673

Diese Gemeinschaft der Katholiken besteht schon über 300 Jahre.

Werden auch Sie Mitglied in der Kath. Bruderschaft!
Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich nur DM 10,-.

Wir unterhalten die kath. Gräberflächen in Ohlsdorf und Öjendorf. Sie erwerben damit das Anrecht auf eine Beisetzung auf diesen kath. Friedhofsteilen, auf denen jedes Jahr die Gräbersegnungen stattfinden.

Ihre
Katholische Bruderschaft

2000 Hamburg 76 · Wandsbeker Chaussee 31
Telefon 040 / 25 50 13 / App. 14



BEERDIGUNGS INSTITUT

BERNH. *Fran* & SOHN

St. Anschar von 1880

Wandsbeker Chaussee 31 · 2000 Hamburg 76
Dweerblöcken 17c · 2000 Hamburg 65

Jederzeit erreichbar unter

(040) 25 50 13

Ihr katholisches Beerdigungsinstitut in Hamburg.

RUD. OTTO MEYER



- TECHNISCHE GEBÄUDE-AUSRÜSTUNG
- Heizungstechnik
- Lüftungstechnik
- Gas-u. Oelfeuerg.



**VOLL-SERVICE
WARTUNG/REPAR.**
— Störungsdienst
rund um die Uhr —

Bergedorf · Brookdeich 38/40
Tel. (040) 7 21 10 21



Gegründet 1872

Bäckerei und Konditorei



JOACHIM VONDEY
2000 Hamburg 70 (Wandsbek)
Wandsbeker Marktstraße 38
Telefon 685770

Ihr Lieferant für alle Gelegenheiten



Hugo Pruns GmbH

Alter Teichweg 63 · 2000 Hamburg 70
Bauklempnerei · Sanitäre Anlagen · Bedachungen
Zentralheizungen
Telefon: 6 91 22 31



PAUL OPLÄNDER HAUSTECHNIK

HEIZUNGS-, KLIMA-, SANITÄR- UND ELEKTRO-
INSTALLATION (GMBH U. CO)

NEUANLAGEN · KUNDENDIENST · REPARATUR

BRAUHAUSSTR. 42 · 2000 HAMBURG 70 · TEL. (040) 68 22 66

LADIGES ELEKTROTECHNIK GMBH

Krähenweg 31 · 2000 Hamburg 61
Tel. 551 90 01

„Meine Bank ist
der richtige Part-
ner, wenn es dar-
um geht, Geld gut
anzulegen. Da ge-
winne ich Zug um
Zug.“



 **Volksbank Hamburg Ost-West**

Hauptstelle Wandsbek:
Wandsbeker Marktstraße 99
2000 Hamburg 70
Telefon: 38 10 21

Wandsbek

in Wort und Bild



»Es gibt kein Hamburg-Buch, das so ansprechend und dabei so präzise ist wie dieser einzigartige Stadteinführer. Er gibt eine ausführliche Darstellung der Geschichte und Gegenwart der heutigen Ortsamtsgebiete Wandsbek, Bramfeld, Rahlstedt, Alstertal und Walddorfer.«

Blickpunkt Bildung.
2. überarb. Auflage - Vorwort
Dr. R. Lange - 328 Seiten mit
228 Abbildungen, DIN A5

Gerda Plass

Wandsbeker Skizzen

Altes und Interessantes neu
gesehen - Vorwort Dr. Rolf
Lange

In den brillanten Zeichnungen der Künstlerin entdecken alle Anwohner, von Eilbek bis Ohlstedt, was heute an Bauwerken, Kunstwerken und Natur bewahrenswert ist. Ein repräsentativer Geschenkband für viele Anlässe.

128 Seiten mit 58 Motiven,
Großformat 32 x 24 cm



Verlag Otto Heinevetter · Hamburg 76